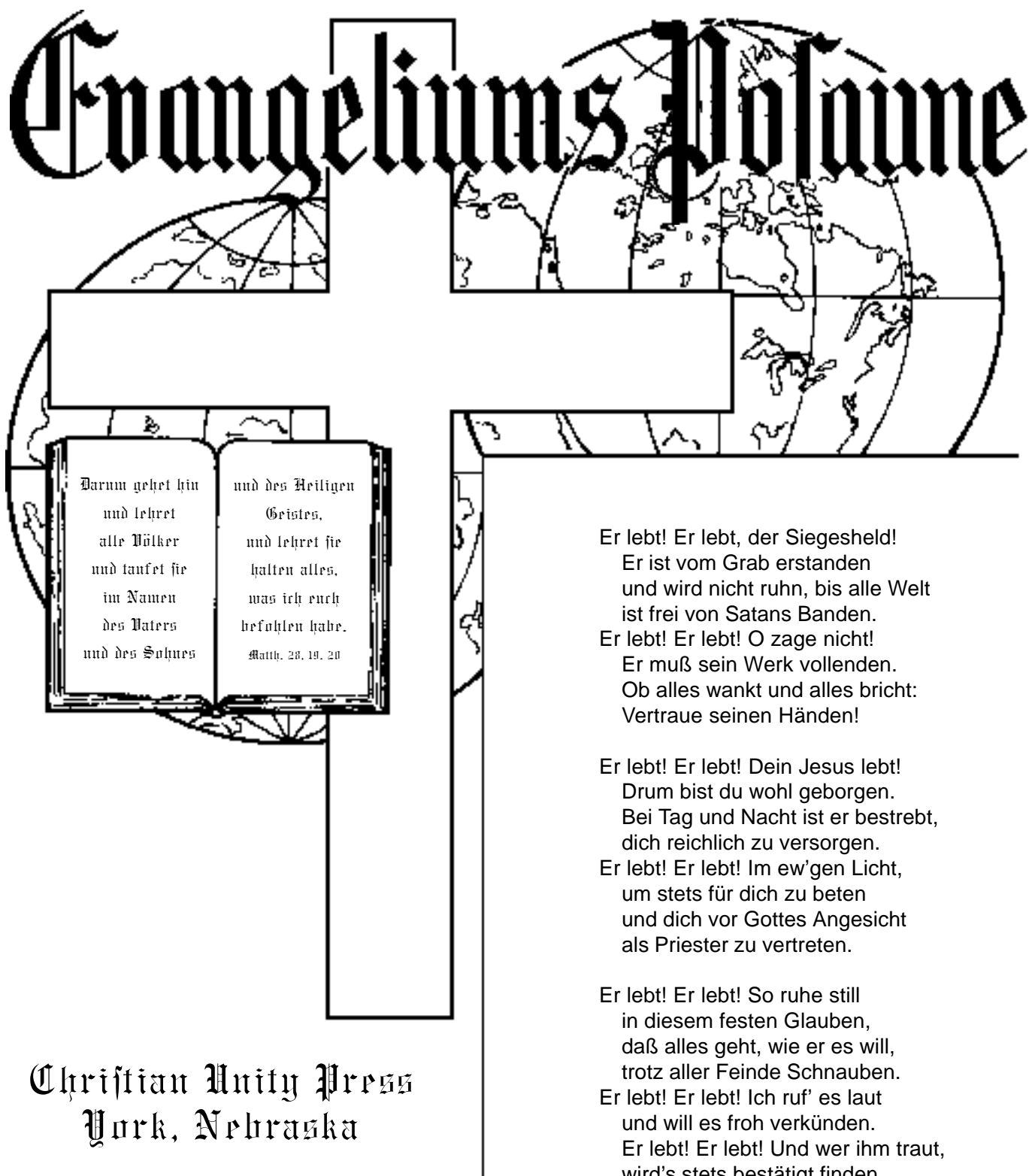


Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28. 19. 20

Er lebt! Er lebt, der Siegesheld!
Er ist vom Grab erstanden
und wird nicht ruhn, bis alle Welt
ist frei von Satans Banden.
Er lebt! Er lebt! O zage nicht!
Er muß sein Werk vollenden.
Ob alles wankt und alles bricht:
Vertraue seinen Händen!

Er lebt! Er lebt! Dein Jesus lebt!
Drum bist du wohl geborgen.
Bei Tag und Nacht ist er bestrebt,
dich reichlich zu versorgen.
Er lebt! Er lebt! Im ew'gen Licht,
um stets für dich zu beten
und dich vor Gottes Angesicht
als Priester zu vertreten.

Er lebt! Er lebt! So ruhe still
in diesem festen Glauben,
daß alles geht, wie er es will,
trotz aller Feinde Schnauben.
Er lebt! Er lebt! Ich ruf' es laut
und will es froh verkünden.
Er lebt! Er lebt! Und wer ihm traut,
wird's stets bestätigt finden.

Christian Unity Press
York, Nebraska

„Der Tod ist verschlungen
in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?“
Aber der Stachel des Todes
ist die Sünde;
die Kraft aber der Sünde
ist das Gesetz.
Gott aber sei Dank,
der uns den Sieg gegeben hat
durch unsern Herrn
Jesus Christus!“

1. Korinther 15, 55 - 57



„Nun aber ist Christus
auferstanden.“

In Übereinstimmung mit den Zeugen der Auferstehung Christi, die den auferstandenen Herrn gesehen haben, sagt es der Apostel: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“ Er sagt es in Erinnerung an seine eigene Erfahrung, da der Auferstandene vom Himmel herab redete. Er sagt es als die gewisseste aller Tatsachen, auf welcher seine ganze Heilsverkündigung ruhte: „Christus ist auferstanden von den Toten.“

Daher ist unser Glaube nicht eitel, sondern kräftig und voll des lebendigen Trostes der Erlösung und Vergebung. Nun sind wir nicht die elendesten unter allen Menschen, sondern die allerglücklichsten und seligsten, die im Leben bei allem Kampf doch den Frieden haben, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann, und denen die frohe Hoffnung leuchtet auf das, was droben ist, da Christus ist.

Auferstanden, auferstanden
ist der Herr, der uns versöhnt!
Seht, wie hat nach Schmach und Banden
Gott mit Ehren ihn gekrönt!
Dort auf seines Vaters Throne,
über Schmerz und Tod erhöht,
herrscht er nun in Majestät.
Fallet nieder vor dem Sohne,
der uns einst zu sich erhebt!
Halleluja! Jesus lebt!

„Der Herr ist wahrhaftig
auferstanden.“ Lukas 24, 34

Es war wohl eine späte Nachtstunde, als die Emmausjünger froh bewegt in Jerusalem in den Kreis der Jünger traten, um den Ängstlichen und Betrübten ihre wundersame Begegnung mit dem Auferstandenen zu berichten.

Aber sie kamen zuerst gar nicht zu Wort. Gar nicht mehr ängstlich und betrübt, sondern voll Siegesfreude finden sie die Jünger vor. Und es war wohl eine rechte Freude, als es jeder zuerst berichten wollte: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.“

Was liegt nicht alles in dem Wörtlein „wahrhaftig“!

Da spricht die Vernunft, die sich lange, lange gewehrt hat und sich nun geschlagen gibt vor der Wirklichkeit des lebendigen Gottes: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Da spricht die Seele. Lange hieß es: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir!“ Nun hat Gott geantwortet. Und sein herrliches Tun unter den Menschenkindern schenkt uns den Retter und Todesüberwinder. Nun heißt es: „Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“

Da spricht das Herz. Es hat gezittert und sich gefürchtet, als es am Karsamstag so aussah, als wolle Menschenmacht und Menschenbosheit triumphieren. Nun ist das Herz froh und getrost: „Mein Herz geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein;
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.“

Da spricht der Mund, der nicht mehr schweigen kann, der es aller Welt bezeugen muß: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“

W. W.

Das Passahlamm

„Und sollt also das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot, und sollt es mit bitteren Kräutern essen.“

2. Mose 12, 8

Der große Gott wollte sein irdisches Volk, Israel, aus der Hand des Bedrängers erlösen. Nachdem er schon neun furchtbare Plagen über die Ägypter gebracht hatte, sollte jetzt die zehnte Plage, die Vernichtung der Erstgeburt, über sie hereinbrechen. Gott selbst wollte dieses Gericht ausüben.

Um verschont zu werden, mußten die Israeliten das Blut des Passahlammes an die Oberschwelle und an die beiden Türpfosten ihrer Häuser streichen. Gott hatte gesagt: „ . . . und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen. Darum mußte das Lamm sterben. In jener Nacht sollten sie das Fleisch essen, gebraten am Feuer, dazu ungesäuertes Brot mit bitteren Kräutern. Durch das Blut waren sie in Sicherheit. In Ruhe konnten sie von dem Lamm essen, durch welches sie gerettet waren.

Um sündige Menschen aus der Macht des Teufels befreien zu können, mußte das Lamm Gottes, Jesus Christus, leiden und sterben um Kreuz von Golgatha. Nur das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt von aller Sünde (1. Joh. 1, 7). Durch dasselbe erlangt man Erlösung und Vergebung der Sünden (Eph. 1, 7), man wird durch dieses Blut gerechtfertigt (Röm. 5, 9), nahe gebracht (Eph. 2, 13) und bekommt Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum (Gegenwart Gottes) (Hebr. 10, 19). Alle Erlösten dürfen immer wieder von diesem „am Feuer gebratenen“ Lamm essen, d. h. seiner Leiden und Schmerzen gedenken; daß er für uns litt und starb auf Golgatha. In den drei Stunden der Finsternis war er im „Feuer“ des göttlichen Gerichts.

Laßt uns an seinem Tisch mit allen Erlösten ihm Dank und Anbetung bringen; in Reinheit und praktischer Heiligkeit.

Allen Lesern

wünschen wir ein

gesegnetes

Osterfest



Glaubensgehorsam

„Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Philipper. 2, 8

Jesus wurde gehorsam: auch das war ein Weg mit Anfang und Ende.

Er lernte Gehorsam, als er in der heimatlichen Synagoge bis zum 30. Lebensjahr saß und über all der Torheit und Versündigung seiner Mitmenschen schwieg, bis Gottes Stunde für ihn schlug.

Er lernte Gehorsam, als er zu dem unausdenklich klugen Weg des Versuchers nein sagte.

Er lernte Gehorsam, wenn er die Nächte hindurch im Gebet auf den Bergen zubrachte, horchend auf des Vaters Stimme, um ihm zu gehorchen. Es war Gehorsam wider Fleisch und Blut. Es war Gehorsam wider allen Augenschein.

Er lernte Gehorsam, als er bei seinem Volk blieb, obgleich in Tyrus und Sidon viel größerer Erfolg winkte.

Er ward gehorsam, als er Judas neben sich duldete, obgleich dieser die anderen zum Murren und Heucheln ansteckte.

Er ward Gehorsam, als die Massen von ihm gingen und viele seiner Jünger nicht mehr mit ihm wandelten.

Er lernte Gehorsam, gegenüber der Zeit und Stunde des Vaters, er konnte warten und eilen, wie es der Befehl verlangte.

Er ward gehorsam in dem dämonischen Ansturm aller unausdenklichen Versuchungen im Garten Gethsemane.

Er ward gehorsam, als er nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt.

Er sagte gehorsam ja, als ihm schließlich alles genommen wurde, der letzte Schutz, das letzte Recht, das letzte Kleid.

Er sagte ja im Gehorsam, als alle Schmach und Schuld, aller Hohn und Spott auf ihn gehäuft wurde; er ging den Weg des Gehorsams bis zur letzten Stufe, bis zum Tod am Kreuz.

Allen diesen Gehorsam mußte er aus dem Glauben heraus empfangen, und so ist er der Anfänger und Vollender des Glaubens so auch des Gehorsams geworden, um uns zwei Worte über alles groß zu machen: Glaube und Gehorsam, Gehorsam des Glaubens.

Der du Gehorsam lerntest bis zum Verbrechertod am Kreuz, lehre auch uns gehorsam zu werden, nicht aus Furcht oder Zwang, sondern aus Liebe zu dir. Uns graut vor dem Weg, der hinabführt. Aber wenn es dein Weg ist, mach uns tapfer und getrost darin: „So tief hinab, so hoch hinan.“

„Ja Vater“

Hier gilt wie nirgends sonst das Wort: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Boden, darauf du stehst, ist heiliges Land.“ Es gibt keine Stätte in der Welt, wo uns so deutlich wird, was die Frömmigkeit Jesu ist, die er selber in diese Welt gebracht hat und die er uns schenkt. Nirgends sonst wird in solcher Größe deutlich, was es heißt, zu Gott ja sagen, „Ja, Vater!“

Wenn in Leidenstunden an Krankenbetten, in der großen Angst des Lebens und in der schweren Bangigkeit des Sterbens alles andere versagt, wenn der Mensch nichts mehr zu sagen hat, wenn auch die Worte seiner Lieben schal und leer, machtlos und ohne Trost sind. Wenn auch viele Worte der Schrift kein Licht und keinen Trost für diese Stunde mehr haben, dann offenbart am meisten die Geschichte von Gethsemane ihre innere Gewalt über wirklich leidende und nach Trost und Kraft hungernde Menschenseelen. Von einem Boten des Evangeliums hat man gehört, daß er in seiner Sterbenacht von der wachenden Diakonisse nur noch den einen Dienst begehrte, daß sie ihm immer wieder den Abschnitt von Gethsemane las. Es ist nicht unbegreiflich, daß umgekehrt die Menschen, die gesund und tatkräftig mitten im Leben stehen, mit dieser Geschichte am wenigsten anzufangen wissen, achselzuckend, kritisch oder gar ärgerlich ihr gegenüberstehen. Von solchen Menschen kommt immer wieder der im Grund ja unerlaubt oberflächliche Einwand, andere seien heiter und lächelnd, getrost und stark in den Tod gegangen; man erinnert an das Sterben des Sokrates, von dessen Größe gewiß nichts abgezogen sein soll, wenn auch um der Wahrheit willen gesagt werden muß, da der Jünger Plato das Bild idealisiert hat. Die Jünger Jesu haben gewiß nicht idealisiert, weder ihr eigenes Bild in der Leidensgeschichte noch viel

weniger das ihres Meisters. Der Mut dazu ist ihnen eben in der Leidensgeschichte gründlich vergangen. Warum ist denn der Einwand, andere seien heiter und stark in ihr unabänderliches Schicksal hineingegangen, so oberflächlich?

Einfach deshalb, weil es sich gerade bei Jesus nicht um ein unabänderliches Schicksal handelte, dem er nicht mehr entrinnen konnte. Wir müssen uns ganz klarmachen, daß Jesus in Gethsemane an einem Ort war, von dem aus ein kurzer Gang ihn völlig Sicherheit brachte. Wenn er von dort floh, fand man ihn, vollends in der Nacht, nicht mehr, und alle die klug gesponnenen Netze des Judas und des Hohen Rates waren machtlos und umsonst. Genauso, wie es Jesu völlig freier Entschluß war, als er nach Jerusalem überhaupt hinaufging, um dort die Entscheidung herbeizuführen, so lag es jetzt rein äußerlich völlig in seiner Hand, ob er bleiben oder gehen wolle; und ehe er nicht in den Händen seiner Feinde war, konnte ihn in der damaligen Lage keine Macht der Welt zu diesem Weg zwingen, wenn er sich nicht freiwillig dazu entschloß. Das ist die innere Voraussetzung von Gethsemane. Um was es sich jetzt handelt, das ist die letzte Gewißheit, daß der Weg nicht zu vermeiden ist, daß Gott ihn in dieses Sterben gehen heißt und von ihm das Ja im gläubenden Gehorsam erwartet.

Hatte er aber denn diese Gewißheit nicht längst? Er hat doch völlig abgeschlossen und seinen Jüngern mit aller Klarheit den Gang der Ereignisse angekündigt. Er hat wiederholt ausgesprochen, daß ein heiliges, göttliches unabänderliches Muß über seinem Weg steht. Warum fragt er jetzt noch einmal, ob der Kelch nicht vorübergehen könne und ob dieser Weg nicht vermieden werden könne? Darauf gibt es nur

die Antwort: Er fragt noch einmal, weil er auch nicht ein unentrinnbares Schicksal über sich hat, sondern den lebendigen Gott, dessen Wille in jedem Augenblick die Welt regiert. Darum zeigt schon das Alte Testament uns den Leidensweg, der das schwerste Opfer dem zumutet der glaubt und gehorcht und im letzten Augenblick es ihm doch noch erläßt. Das ist die Geschichte Abrahams auf dem Berg Morija, und Jesus hat ganz anders im Alten Testament gelebt und darin die Regierung Gottes gesehen, als wir es gewöhnlich annehmen. Eben das ist Glaube und Gehorsam, eben das ist das ausgesprochene Ja der Leidensgeschichte, daß Jesus ganz allein danach fragt, was in jeder Stunde der Wille des Vaters ist.

Nun zeigt uns eben die Geschichte von Gethsemane, wie ernst und wahr bis ins Letzte hinein das Menschsein Jesu war. Die Gewißheit, Gottes Sohn zu sein, ist nicht etwa wie ein Panzer um sein Inneres, der ihn, sicher und unangetastet vom Leiden, durch das Leiden schreiten ließ, so daß eigentlich nur das Äußere an ihm davon erfaßt würde. Gerade weil er voll und ganz auch Mensch war, gab es für ihn, vollends in den entscheidenden Lagen, nichts anderes, als den Weg des Glaubens und des Gehorsams, die Entscheidung zwischen dem Ja und dem Nein, Gott gegenüber und dem Versucher gegenüber. „Er ist versucht allenthalben, gleich wie wir“, dies Wort gilt wohl in besonderer Weise auch für die Stunden in Gethsemane. Darum kommen aus seinem Fleisch und Blut all die Widersprüche und Widerstände gegen das Leiden, wie sie überhaupt in unserem Fleisch und Blut liegen. Wer jemals die Angst der Seele vor kommenden schweren Dingen durchgemacht hat, wer einigermaßen den Gegensatz in uns kennt, daß wir die Unvermeid-

barkeit eines Weges zwar sehen und doch aus einem innersten Grauen heraus nach einem Ausweg schauen, der hat eine ferne Ahnung von dem, was über Jesu Seele in jenen Nachtstunden kam.

Unsere Seelen vermögen nicht einen kleinen Teil von der Last zu tragen, die Jesus trug. Es war überhaupt nie auf ein Menschenleben eine solche Last gehäuft, und schon Johannes der Täufer hat einen Eindruck davon bekommen, daß Jesus die Sündenlast der ganzen Welt trug. Das erreicht den Höhepunkt in Gethsemane. Er hat den vollen Einblick in die Zusammenhänge zwischen Sünde und Tod, zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen den dämonischen Abgründen hinter der Sichtbarkeit und dem Geschehen in der sichtbaren Welt. Er hat auch den Einblick in die Abgründe des menschlichen Herzens, seines Widerstandes gegen Gott, seiner Verschuldung und Versündigung, wie es nie sonst ein Mensch gehabt hat. Das Alte Testament zeigt uns an Jakob, wie jene nächtlichen Kämpfe vor der Begegnung mit seinem feindlichen Bruder, wie die Angst vor einem einzigen Menschen die Seele in eine innere Not der Einsamkeit und in einen Kampf mit Gott bringen können. Hier aber war der gesammelte Angriff aller gottfeindlichen Mächte und Welten, von denen wir kaum eine Vorstellung haben.

Aber wir wissen aus unserem eigenen Erleben, wie wir in der Vorstellung und in der Vorahnung schwere Wege und Begegnungen und Auseinandersetzungen durchmachen und wie es sich darum handelt, daß wir innerlich etwas übernehmen: Ja, dazu sagen und daraus die Kraft bekommen, uns aufzuraffen und dann in Wirklichkeit den Weg zu gehen. Und sehr oft ist gerade dieser seelische Kampf um dieses Ja, das weit schwerere als dann der Leidensweg selbst.

Was es für Jesus in dieser Lage hieß, „Ja, Vater!“ zu sagen, das wird uns nur dann einigermaßen deutlich, wenn wir sehen, wie er rings umgeben war von

lauter „Nein“. „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“, das war sein erstes Wort. Wo ist nun die Erfüllung? – Die Hölle tobt, und die Hölle siegt, das sieht man. Herrschaft Gottes – das bedeutet Sieg der Wahrheit, Sieg der Gerechtigkeit, Sieg der Liebe. Wo ist davon etwas zu sehen? – Die Lüge siegt, die Sünde gewinnt's, der Haß triumphiert, das sieht man. – „Kehrt um, kommt her zu mir!“, hatte Jesus allen zugerufen. Nun kehrten sie um, alle, aber weg von ihm. Gleich nach Gethsemane heißt es, auch die Jünger alle entflohen. Für das, was das Auge sieht, ist alles aus; der rettungslose Zusammenbruch ist da. Der welcher gesagt hat: „Ich bin das Leben“, hat vor sich nur noch den Tod. Der gesagt hat: „Bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele“, ist selbst von qualvoller Unruhe umbrandet wie von Meereswellen; und was die ganze Lage noch besonders erschwert, das alles geschieht in Jerusalem, der heiligen Stadt, am heiligen Fest, in der Stadt des Gesetzes und der Propheten, in der Stadt des Eifers für Gott, in dem Volk, dem Gott sich so offenbart hat wie keinem anderen Volk, dessen Gebete um nichts so flehen, wie um das Kommen des Messias. Da, wo Gott am mächtigsten geworden ist, ist auch der Teufel mächtig geworden. Darum fing der Herr hier zu zittern und zu zagen an und sagte: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ – Was hülfte uns Menschen, die wir in der Verborgenheit ja doch alle einmal oder oft geschüttelt werden von der Angst in der Welt, wenn uns hier der Sieg eines Stoikers vorgeführt würde, der sich nach außen nichts anmerken läßt, und im Inneren verborgen toben doch alle Stürme. Das ist die vollendete Wahhaftigkeit Jesu, daß er ohne jede Verhüllung zugibt, daß Fleisch und Blut zum Leiden nein sagen, daß wir von uns aus zurückbeben vor dem Sterben, nämlich vor dem Sterben in der Macht der Sünde. Das ist es ja, jetzt geht sein Weg aus den Händen des Vaters in die Hände der Menschen, in die Hände der

Sünder, und es ist furchtbar, in die Hände der Menschen zu fallen, doppelt furchtbar für den, dessen ganzes Leben darin bestand, daß er sich in keines Menschen Hand gab, sondern allein unter der Hand des Vaters stand.

Jesu Kampf in Gethsemane zeigt uns auch deutlich, wie das Leiden gesteigert wird, wenn wir in ihm allein und einsam sind. Gerade dann brauchen wir solche Menschen, die mit uns wachen und beten können. Selbst Jesus begehrte diese Hilfe seiner Treuesten und hat sie deshalb zu Zeugen seines inneren Kampfes gemacht. Und die Darstellung der Geschichte soll uns deutlich machen, wie sehr diese Einsamkeit, da ihn auch die Treuesten im Stich ließen, auch sein Leiden steigerte. Daß aus der Gemeinschaft, die Christen untereinander haben, auch Gemeinschaft des Leidens entstehe, wo eins mit dem anderen leidet, wacht, betet und für dasselbe eintritt, das wird uns hier ganz deutlich gemacht. Und es ist eine alte Erfahrung, daß es gerade in solchen Zeiten und Stunden am deutlichsten zutage tritt,

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).
Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

was der Mensch aus einer Gemeinschaft mit Gott hat oder nicht hat. Nirgends wirken fromme Phrasen und angelernete Trostsprüche schrecklicher als dann, wenn es mit dem Leiden ganz ernst wird. Und niemand hat für das Echte ein feineres Empfinden als tief leidende Menschen.

Die Berichte der Evangelien machen uns deutlich, daß der Hauptkampf Jesu in voller Einsamkeit ohne Zeugen vor sich gegangen ist. Als er nach einer Stunde wiederkam, schliefen seine Jünger, während er die ganze Stunde hindurch im Gebet um die Antwort des Vaters gerungen hatte. Wie schwach das Fleisch ist, das beschreiben uns die Jünger im Bericht über Gethsemane an sich selbst. Sie sind so zerschlagen und so müde, es ist ihnen alles so dunkel und rätselhaft, daß sie nicht mehr wachen und nicht mehr beten können, und das steht ja in deutlichem Widerspruch zu der Heldenhaftigkeit, die sie sich selber vorher noch zutrauten. So beobachteten sie nur, wie dreimal der Meister zu ihnen kommt und dreimal wieder hingeht, sie hören seine kurzen, lauten Gebetsworte, aber bald hat sie die Müdigkeit wieder überwunden, bis sie schließlich ungewappnet in den größten Kampf gehen. Lukas berichtet allein etwas eingehender über den Kampf Jesu, von der Stärkung, die er aus dem Jenseits empfing, von den Schweißtropfen, die in der Art wie Blutstropfen zur Erde fielen. Der Vergleich des Lukas mit den Blutstropfen beschreibt die Stärke des Schweißes, ohne daß die Worte selbst geradezu von Blutsschweiß reden.

Das Nein, das aus Fleisch und Blut kommt und das tausendfache Nein, das aus dieser Lage auf ihn einstürmt, bringt er zum Vater. Darum steht neben dem erschrockenen Nein aus Fleisch und Blut bei unserem Herrn das klare und entschlossene Ja, das aus Gott stammt. Nirgends ist darum die Frömmigkeit Jesu schlichter, einfacher und gewaltiger zum Ausdruck gekommen als eben in dieser Geschichte, da alles zusammengeht in die zwei Worte „Ja, Vater!“

Denn darin ruht das ganze Geheimnis des Evangeliums, die Lösung aller Rätsel, die Erlösung aus allem Jammer, daß wir ja sagen zu Gottes Willen gegen unseren Willen. Und Jesus ist den grauhaftesten Leidensweg gegangen, damit ihm das schwerste Ja zugemutet würde und keiner mehr über die Erde ginge, der mit Recht sagen könnte: Gott mutet mir ein Ja zu, das unmöglich ist. – Aber natürlich, wer sein Leben lang zu Gott nein sagt, kann nicht auf einmal in den schwersten und entscheidendsten Stunden ja sagen.

„Mein Vater!“, das ist die erste Heiligkeit in der dunkelsten Nacht. Immer, wenn den Ohrenzeugen ein kurzes Wort Jesu besonders eindrucksvoll war, wenn gewissermaßen der Klang in ihrem Gedächtnis unvergeßlich haften blieb, haben sie das aramäische Wort stehen lassen, so hier „Abba, Vater“. In Gethsemane und auf Golgatha ist der Vatername Gottes verherrlicht worden, so daß er auch noch die dunkelsten Tiefen in irgendeinem Menschenleben durchleuchten kann. Hier enthüllt er das größte Dennoch, das höchste Vertrauen, das Ja ohnegleichen. Wer Vater sagt, in dem hat das Mißtrauen keinen Raum. Ist aber das Mißtrauen besiegt, dann liegt unser schlimmster Feind am Boden. Denn nicht das Leugnen Gottes, sondern das Mißtrauen gegen Gott ist das Allgemeinste und Mächtigste in der Menschenseele.

„Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“, darin liegt das zweite Ja. Dieses sagt, es kommt alles auf dich an, auch jetzt noch. Judas ist fort; der Rat der Hohenpriester ist beschlossen, die Häscher sind unterwegs. Ich selbst habe meinen Tod vorausgesagt, aber das allein Entscheidende ist dein Wille. – Noch einmal sei es an dieser Stelle betont, daß Jesus ja nicht schon von einem Netz umgeben war, dem er nicht mehr entrinnen konnte, sondern gerade jetzt noch konnte er, wenn er nur wollte, das ganze Netz selber zerreißen. Er brauchte nur Flucht zu ergreifen.

„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“, das ist das dritte und höchste Ja. Wir fragen immer: „Warum willst du das? Gib uns Aufschluß, gib uns Aufklärung deines Willens!“ Damit ist schon die Kindesstellung dem Vater gegenüber nicht mehr da, damit fragen wir schon aus dem Mißtrauen heraus. Was Vertrauen und Gehorsam vom Sohn dem Vater gegenüber heißt, das liegt gerade darin, daß Jesus nur wissen will, was des Vaters Wille ist; denn die Gewißheit, daß es des Vaters Wille ist, ist Erklärung genug. Er hat es uns nie zugelassen, daß wir Gott zur Rechenschaft und zur Aufklärung auffordern dürfen, sondern hat die volle gehorsame Beugung verlangt, sobald der Wille des Vaters deutlich geworden ist, und damit macht er selber jetzt restlosen Ernst. Darum hat er ja von Anfang an gesagt: „Schon ein irdischer Vater bietet einem Kind nicht Steine statt Brot, sondern sorgt in Liebe für sein Kind; selbst ein sündiger, armer, irdischer Vater, wieviel mehr der Vater im Himmel!“ Nirgends wird das Wort des Hebräerbriefes größer als in Gethsemane: er hat an dem, daß er litt, Gehorsam gelernt.

Ja, Jesus selbst hat es in dieser Nacht erfahren müssen, wie Gott auch schweigt und uns ohne Antwort läßt, wie wir warten müssen und wie aus dem Beten ein Ringen um Klarheit wird. Das war ein Vorspiel der furchtbaren Verlassenheit von Gott am Kreuz. Jetzt läßt ihn der Vater noch nicht allein; er erhält das schwerste, aber auch das gewisseste Ja, und damit ist der innere Kampf entschieden und das entschlossene Ja aus Gott errungen, das Ja, an dem das Heil der Menschheit hing. Und an jedem Schritt Jesu sieht man nun dieses Ja. Was der Vater will, das läßt er nicht nur leidend über sich ergehen, sondern das will er handelnd. Und darum steht er auf, weckt die Jünger und geht denen entgegen, die ihn überraschen wollen, um sie zu überraschen, mit der Entschlossenheit, sich freiwillig in ihre Hände zu geben.

Die Unsterblichkeit der Seele

Die Beweisführung nach der Heiligen Schrift

Die Aussagen der Wissenschaft und der Philosophie über die Unsterblichkeit der Seele weisen unzweifelhaft große Lücken auf. Nur die Menschen können sich mit derartigen unsicheren Lehren zufrieden geben, deren klare Überlegung von dem Netz der Wissenschaft umstrickt ist und sich dem Materialismus in die Arme geworfen haben, der da lehrt, daß es keinen Gott, keine Seele und kein Gericht gäbe. Damit haben sie den einzigen Wegweiser, unbeachtet gelassen, der uns den Weg in das Jenseits klar und deutlich weist und selbst das Dunkel, das der Verstand des Menschen unfähig ist, zu durchdringen, erhellt. Es gibt nur ein Buch, das uns in klaren, leicht verständlichen Worten Aufschluß über diese das Herz des Menschen bedrückende Frage gibt: Gibt es ein Leben nach dem Tod oder: ist die Seele unsterblich? Dies ist das Buch der Bücher, die Heilige Schrift. Um so sicherer können wir gehen, da es die Worte des Offenbart, der die Seele selbst dem Menschen geschenkt hat. Sollte uns der gewaltige Schöpfer Himmels und der Erden keinen Aufschluß über das Wohin der Seele geben können? Gott sei Dank, daß er uns nicht in Unsicherheit über diese Fragen gelassen hat, sondern daß er uns klar und deutlich durch Schreiber, vom Heiligen Geist durchdrungen, offenbart hat, daß es ein Leben nach dem Tod gibt und uns auch darüber nicht im Zweifel gelassen hat, wie dasselbe sein wird.

Die Schrift sagt: „In ihm leben, weben und sind wir!“ Damit ist gesagt, daß der Mensch seine Existenz Gott verdankt und Gott allein ist es, der ihm auch die Unsterblichkeit der Seele gegeben hat.

Die Seele des Menschen übersteht die Schrecken des Todes

„Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärts fahre und der Odem des

Viehes unterwärts unter die Erde fahre“ (Pred. 3, 21). Über diese Frage erteilt derselbe Schreiber Aufschluß, wenn er sagt: „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat“ (Pred. 12, 7). Somit geht der Geist des Menschen nach seinem Tod zu seinem Schöpfer.

Aber das volle Licht über diese Frage erhalten wir im Neuen Testament, „ . . . offenbart durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, der dem Tod die Macht genommen hat und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium“ (2. Tim. 1, 10).

Christus hielt in seinen Lehren den Leib und die Seele immer scharf auseinander. „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle“ (Matth. 10, 28). Sehr deutlich tritt uns dieser Unterschied zwischen Seele und Leib entgegen in dem Bericht von Jesu Verklärung in Gegenwart der Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes (Matth. 17), an welcher Stelle uns berichtet wird: „Und siehe, da erschienen Mose und Elia, die redeten mit ihm“ (Matth. 17, 3). Dieses Ereignis gibt uns eine große Belehrung. Zwar wurde Elia verklärt, aber Mose starb eines natürlichen Todes. Trotzdem finden wir ihn hier lebendig im Geist, nachdem er vor langer Zeit abgeschieden war. Das war auch der Grundgedanke des Heilandes, als er, bezugnehmend auf den „feurigen Busch“, sagte: „Habt ihr nicht gelesen von der Toten Auferstehung, was euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“ (Matth. 22, 31 und 32).

Die Bösen gehen einer bewußten Strafe entgegen

Die Geschichte von dem reichen Mann und armen Lazarus, die uns im 16. Kapitel des Lukasevangelium berichtet wird, ist eine ernste Warnung für diejenigen, die in Sünden sterben, denn ihrer wartet das Gericht, das die Widersacher verzehren wird (Hebr. 10, 27).

Viele Leute leugnen ein Bewußtsein der Seele zwischen dem Tod und dem Gericht. Sie wollen das Gleichnis dahin auslegen, daß Jesus mit demselben nur die Stellung der Juden und Heiden veranschaulichen wollte. Wenn es so war, dann würde dieses Gleichnis aus dem Mund Jesu nur dazu dienen, die Juden sowie die Heiden in ein falsches Licht zu stellen. Sollte der reiche Mann das jüdische Volk darstellen, dann müßten demnach alle Juden verloren gehen und ebenso wäre allen Heiden der Himmel sicher, wenn dieselben Lazarus in dem Gleichnis bildlich vertreten sollte. Jesus hat aber nie zweideutige Rede geführt, sondern klar und deutlich den Menschen den Willen Gottes ausgelegt. Mit diesem Gleichnis wollte er sagen, daß der Mensch erntet, was er sät.

Die Gerechten gehen sofort zum Herrn

Das Wort „Schoel“ ist im griechischen Urtext im Alten Testament und „Hades“ im Neuen Testament gebraucht, und damit den Zustand der Seele zwischen dem Tod und dem Gericht auszudrücken. Viele Leute nehmen an, daß dies ein besonderer Ort, getrennt von Himmel und Hölle, sei. Nach genauer Prüfung muß man zu dem Schluß kommen, daß „Hades“ nichts weiter bezeichnet als den Zustand des Todes der geretteten und unerlösten Seelen. Alle Seelen befinden sich aber an einem besonderen Ort, denn dem reichen Mann wurde gesagt, daß eine große

Kluft zwischen ihm und dem Ort der Seligkeit befestigt war.

Die Gerechten, sobald sie hier abscheiden, gehen sofort zum Herrn. Das kann man aus der Schrift ersehen. Zum sterbenden Schächer am Kreuz sagt der Herr: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ Einige Minuten später beugte Jesus sein Haupt und sprach: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Luk. 23, 46).

Einige Zeit später gab Stephanus sein Leben für die Sache des Herrn dahin mit dem bezeichnenden Wort: „Herr, nimm meinen Geist auf!“ (Apg. 7, 58).

Paulus, der ein Leben voller Freude in der Nachfolge seines Herrn hatte, wartete doch auf die zukünftige Herrlichkeit: „Denn es liegt mir beides hart an: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre“ (Phil. 1, 23). Weiter in 2. Korinther 5, 8 lesen wir: „Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn!“ Paulus betrachtet den Tod nicht als einen Schlaf, sondern vielmehr als den Weg, durch den er sofort mit dem Herrn vereint werde.

Auch der Seher Johannes zeigt uns, daß die im Blut des Lammes gewaschenen Seelen bei dem Herrn weilen: „Und da es das fünfte Siegel auftrat, sah ich unter dem Altar die Seelen, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen das sie hatten“ (Offb. 6, 9). Sie waren treu gewesen bis zum Tod und weilen nun am Altar des Herrn, in der Gemeinschaft mit dem, für den sie ihr Leben gelassen hatten.

Die Auferstehung

Die Sünde bringt der Seele des Menschen den Tod, das Erlöserblut Christi die ewige Seligkeit. Krankheit ist ein Vorbote des Todes – göttliche Heilung ein Vorbild der Auferstehung. In der Tat ist die Krankheit in gewissem Maß ein Tod, nur nicht in seiner Vollendung.

Göttliche Heilung ist in gewisser Weise eine Auferstehung, aber nur ein Abbild von der großen Auferstehung, die wir zu erwarten haben.

Gottes Wort lehrt, daß die Gerechten nicht vor der Auferstehung der Toten ihren verheißenen Lohn empfangen werden. Sogar im Land der Seligen werden sie nach dem großen Ereignis Ausschau halten, von dem der Apostel Petrus sagt: „So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen“ (1. Petr. 5, 4). Kommt aber der Tag, dann, o Freude groß, werden die Kinder Gottes das Reich einnehmen, das ihnen der himmlische Vater von Ewigkeit her bereitet hat: „Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ (Matth. 25, 34). Paulus hat uns auch nicht über die Art und Weise, wie die Auferstehung vor sich gehen wird, im Zweifel gelassen. Im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes lesen wir, daß der wesentliche Körper des Menschen in einen unverweslichen verwandelt wird, um dann in Kraft und Herrlichkeit mit dem Vater eins zu sein. Wie Christus in das Grab gelegt wurde, und dann von den Toten auferstand, also auch alle die, die „Glieder seines Leibes“ geworden sind, (lies 1. Kor. 15, 20). Der Herr ist es, „welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Phil. 3, 21). Zum besseren Verständnis lasse ich die Übersetzung dieser Stelle nach der Elberf. Bibel folgen: „Der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.“

Das ewige, himmlische Reich

Für die Kinder Gottes bedeutet der Himmel eine Stätte, die ebenso gewiß

besteht, wie Jesus Christus für eine sündige Welt gestorben und auferstanden ist. Das Kind dieser Welt hat kein Auge dafür, da die Sünde wie eine undurchdringliche Wand den Blick für die himmlischen Dinge versperrt. Seinen Kindern aber ist es geoffenbart durch seinen Heiligen Geist und durch das Wort Gottes. So wird uns der Himmel dargestellt als ein Vaterland (Hebr. 11, 14 – 16), als eine Stadt (Hebr. 11, 16), als ein Haus (2. Kor. 5, 1), als ein Vaterhaus (Joh. 14, 2), weiter ist er genannt ein Reich (Matth. 25, 34).

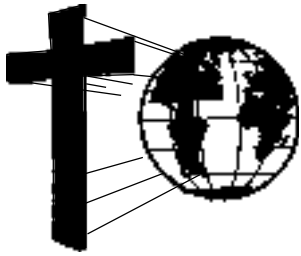
Unser Herr fuhr gen Himmel (Apg. 1, 9 – 11). Er ging dorthin, uns eine Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2 und 3). Dort befindet sich bereits eine unzählbare Schar (Offb. 7, 9), und es wird dort keine Verbannung, keine Not und kein Elend mehr sein (Offb. 22, 3).

C. E. Brown

Fortsetzung von Seite 9

Ebenso entscheidend ist auch die Offenbarung der Liebe Gottes und der Rettermacht Jesu, der als auferstandener und ewig-lebendiger Herr das Wunder der inneren Heilung an uns vollführen will. Hast du diese Offenbarung schon erfahren und erlebt, lieber Leser? Gott offenbart sich auch seinen Kindern durch besonders trostvolle Erlebnisse, durch die Segnungen aus seinem Wort, durch seine wunderbare Führung, durch klare Wegweisung und Bewahrung, durch besondere Gebetserhörungen, durch seine beglückende Nähe, und für die Offenbarungen dieser Art sollten wir sehr dankbar sein. „Jesus offenbarte sich seinen Jüngern“, so berichtet Johannes im ersten Vers unseres Textkapitels, und er offenbart sich ihnen auch heute noch!

Das soll und kann auch dein Anrecht sein und du darfst dir dessen gewiß sein, daß die persönliche Begegnung und Offenbarung Jesu dir großen Segen und Gewinn bringen wird.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Jesus offenbarte sich seinen Jüngern

Johannes 21, 4 – 7a

Unser gelesenes Bibelwort bekundet, daß der Herr Jesus sich an einem frühen Morgen (abermals) mehreren seiner Jünger am See Genezareth offenbarte. Diese Selbstoffenbarung unseres Herrn vollzog sich auf folgende Weise: Sieben seiner Jünger, die Johannes (der mit dabei war) z. T. namentlich aufführt, waren wieder zu ihrer früheren Berufsarbeit zurückgekehrt. (Sie wußten anscheinend nicht, was sie nach der Kreuzigung und Auferstehung ihres Herrn sonst tun sollten). Zweimal hatte sich Jesus ihnen schon gezeigt, aber nichts über ihre Zukunft ausgesagt. Er war auch nur immer vorübergehend bei ihnen geblieben und dann wieder ihren Blicken entschwunden. Sie fühlten sich darum verlassen und da sie keinerlei Anweisungen empfangen hatten, wußten sie nicht, was sie tun sollten. Petrus hatte den Entschluß gefaßt fischen zu gehen, und die anderen sagten: „Wir gehen mit“, und so bestiegen sie wieder ihre Boote und fuhren zu einem Fischfang hinaus. Johannes berichtet aber: „In derselben Nacht fingen sie nichts!“ Eine völlige erfolglose Nacharbeit lag hinter ihnen und früh am Morgen näherten sie sich ohne Beute dem Ufer. Hier stand JESUS, doch sie wußten nicht, daß es Jesus war. Da er sie aber kommen sah, rief er hinüber: „Kinder, habt ihr etwas zu essen?“ Sie riefen zurück: „Nein!“ Da sprach er: „Wurfet euer Netz zur rechten Seite des Schiffes aus, so werdet ihr einen Fang tun!“ Sie taten das und konnten dann vor der Menge der Fische das Netz kaum noch einziehen. Das war ein ganz außergewöhnlicher Erfolg, und sie merkten sogleich, daß hier ein Wunder geschehen war.

Ungefähr dreieinhalb Jahre vor diesem Erlebnis, hatte Jesus sie von ihren Netzen weg in seine Nachfolge gerufen und ihnen gesagt: „Folget mir nach, ihr sollt Menschenfischer werden!“ Jetzt waren sie aus eigener Entscheidung zu ihrer frühe-

ren Arbeit zurückgekehrt; aber die leer-gebliebenen Netze sollten ihnen zeigen, daß ihre selbstgetroffene Entscheidung nicht dem Willen des Meisters entsprach. Das beweist der nachstehende Bericht von der abermaligen Einordnung und Wiedereinsetzung des Petrus in das geistliche Hirtenamt, (Verse 15 – 17) und ihre erfolglose Nacharbeit konnte darauf hindeuten, wie ergebnislos ihr ganzes Lebenswerk sein werde, wenn sie nicht in der göttlichen Erwählung und Berufung blieben. Ohne Jesus und ohne den Segen Gottes, steht unser Leben im „Leerlauf!“ Diese Lektion sollten und mußten sie erneut lernen, und sie hat gewiß auch UNS genug zu sagen!

Immerhin, Jesus hatte sich hier erneut durch ein Wunder offenbart. Ein solches Wunder hatten die Jünger schon vor wenigen Jahren erlebt. Darüber berichtet der Evangelist Lukas im 5. Kapitel sehr ausführlich. Damals stand Jesus auch am See Genezareth vor einer gedrängten Volksmenge und predigte den Menschen Gottes Wort. Er war zu diesem Zweck in ein Fischerboot gestiegen, ließ sich von Petrus ein wenig vom Ufer fahren und lehrte die Menge vom Boot aus. Darauf hatte er den Jüngern befohlen am hellen Tag hinauszufahren, um einen Fischzug zu machen. Petrus erwiderte sachlich: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Doch glaubensvoll fügte er hinzu: „Aber auf dein Wort wollen wir die Netze auswerfen!“ Sie taten das und hatten einen außergewöhnlichen Erfolg. Völlig gleichartig war nun auch das Wunder, von dem unser Text berichtet. Johannes erkannte den Zusammenhang sofort und rief deshalb aus: „Es ist der HERR!“ Der einsame Rufer, der am Ufer stand, war wirklich ihr HERR! Als Petrus das hörte, gürtete er das Oberhemd um und stürzte sich ins Wasser. Er verließ das vollbeladene, langsam dahinfahrende Schiff, denn er

wollte als erster bei Jesus sein! Bald darauf waren sie alle bei ihm und konnten abermals von der Tatsache seiner Auferstehung überzeugt werden.

Was uns auffallen muß ist, daß Jesus jetzt nicht mehr ununterbrochen in sichtbarer Gestalt bei seinen Jüngern geblieben war. Er wußte aber immer wo sie waren und trat wiederholt unerwartet in ihren Kreis. Sie mußten es von nun an lernen mit Jesus im Glauben zu wandeln und zu leben. Fraglos war das für sie eine große Umstellung, aber jede Offenbarung Jesu war mit einer besonderen Erfahrung und Sendung verbunden. Eine sehr besondere Offenbarung erlebten sie „Am Tag der Pfingsten“, da sie, nach Jesu Worten, mit der „Kraft aus der Höhe“ erfüllt wurden. Unter dieser gewaltigen Offenbarung Gottes und der Eingabe des Heiligen Geistes, wirkten sie von nun an geistesmächtig zum Heil tausender Menschen!

Das läßt uns zu der berechtigten Frage kommen: „Konnte der Herr Jesus sich denn auch schon DIR offenbaren, liebe Seele? Viele Menschen sprechen von allerlei Offenbarungen und Visionen; aber im Ergebnis solcher bezeugten „Offenbarungen“ steht oft nichts sinnvolles, sondern gewöhnlich innere Zerrüttung und eine große Unsicherheit. Echte, göttliche Offenbarungen stehen immer im vollen Einklang mit dem Wesen Gottes und mit seinem Wort und sie bringen unserer Seele großen Nutzen und Segen. Die Hauptoffenbarung, auf die es besonders in unserem menschlichen Leben ankommt ist die, darin sich jeder Mensch selbst in seinem verlorenen Zustand sehen und erkennen kann. Gottes Geist und Wort offenbart dem verlorenen Menschen vor allem den Zustand der Sünde und zeigt ihm, daß er Gnade, Vergebung und Erlösung braucht!

Fortsetzung auf Seite 8



Jugenddecke

Wir singen dir, erstandner Held.
Triumph zur Siegespracht;
und die vom Tod erlöste Welt
erhebe deine Macht!

Du Sonne der Gerechtigkeit,
wie schön brichst du hervor,
vertreibst des Todes Dunkelheit
und steigst voll Glanz empor!

Welch ein Triumph! O Welch ein Held!
Wo ist der Feinde Heer?
Sie sind geschlagen und gefällt,
und keiner trotze mehr!

Dann schau ich in Gerechtigkeit,
o Gott, dich, wie du bist,
und sing im hellen Ehrenkleid
dein Lob, Herr Jesu Christ! C. G. Göz

Zwar schrecklicher war nie ein Krieg,
denn Tod und Leben rang;
dem Leben aber blieb der Sieg,
daß es den Tod bezwang.

Ich lebe schon durch seine Macht
im neuen Leben hier;
es flieheth meiner Sünden Nacht,
und Christus lebt in mir.

Lebst du in mir, o Gottessohn,
so ist mein Tod Gewinn!
So führst du mich zu deinem Thron
durch Grab und Moder hin.

Eine unerwartete Antwort in einem Friseurladen

Ich sitze beim Friseur und werde,
was ja nicht oft geschieht, durch ein
junges Mädchen bedient. Eine andere
Kleine stand daneben und mußte „ler-
nen“. Ich versuchte das Gespräch von
den allemeinen Dingen wegzulenken
und sagte: „Das habe ich noch nie er-
lebt, durch eine Dame bedient zu wer-
den; ich bin schon in vielen Ländern
gewesen, mir haben bisher nur Männer
die Haare geschnitten. Raten Sie mal,
in welchen Ländern ich schon war!“

Sie ging sofort darauf ein und nannte
mehrere Namen: Frankreich, Itali-
en, Rußland, Schweden, Dänemark. Ich
konnte nur immer mit Ja antworten.
„Raten Sie weiter, es sind noch mehr!“
Sie nannte weitere Namen.

Der Name des Landes, auf daß ich
sie bringen wollte, kam nicht vor. Da
flocht ich ein: „Ich war in dem Land,
in dem das größte Ereignis der Weltge-
schichte geschehen ist.“ Kurzes Stau-
nen, dann sagte das kleine „Lehrmäd-
chen“: „Das größte Ereignis der Welt-
geschichte ist die Auferstehung Jesu von
den Toten. Darum kann es nur Palästi-
na sein.“ Ich antwortete mit großer
Freude: „Ja, Sie haben recht, ich war
in Jerusalem. Ich freue mich, daß Sie
diese gute Antwort so schnell und klar
gegeben haben.“

Das junge Mädchen hatte recht: Es
gibt kein größeres Ereignis der Welt-
geschichte als die Auferstehung Jesu.
Sie hat das Gesicht der Welt wirklich
verändert und gestaltet die Menschen
um, das allein wirkt sich aus für Zeit
und Ewigkeit.

Petrus sagt es in der großen Pfingst-
rede: Gott hat Jesus auferweckt; des sind
wir alle Zeugen (Apg. 2, 32).

Zwei Hinweise auf die Wahrheit von Ostern

Wir dürfen folgende schlichte Über-
legung anstellen, und sie kann uns in un-
serem Glaubensleben helfen:

Wenn Menschen meinen, das Wun-
der der leiblichen Auferstehung Jesu nicht
glauben zu können, wie erklären sie dann
die Tatsache, daß die so völlig verzagten
Jünger plötzlich so freudig und siegesge-
wiß die Botschaft von Jesus vor allem
Volk verkündigten, ja für diese Botschaft
in den Tod gingen? Obwohl Jesus ihnen
seine Auferstehung vorhergesagt hatte,
haben sie doch in der Bestürzung über
das Geschehen von Golgatha mit keinem
Gedanken mehr an diese Worte ihres
Herrn gedacht. Da aber trat Jesus selbst
als der Leiblich-Verklärte in ihre Mitte.
Da wurden sie froh.

Hinzu kommt das Schweigen der Fein-
de. Welch ein Unterschied zwischen den
beiden Ratssitzungen, die uns im Neuen

Testament beschrieben werden: Einmal
die vor dem Tod Jesu und zum anderen
die nach Pfingsten! Beidemale erscheinen
dieselben Namen. Wie leicht hätten es die
Hohenpriester gehabt, wenn sie nach
Pfingsten einfach auf das verschlossene
Grab hingewiesen und damit alle Zeug-
nisse der Jünger von einer Auferstehung
ihres Herrn zerschlagen hätten! Kein Wort
davon! Sie können nur stammelnd fragen:
„In welchem Namen habt ihr das getan?“
Und als Petrus dann mit Vollmacht den
Namen des lebendigen Christus nennt, da
müssen sie schweigen.

Das sind zwei starke Hinweise auf die
Ostertatsache: Die Freude der Jünger und
das Schweigen der Feinde.

Ist es wirklich so schwer, dies alles zu
glauben und in das Zeugnis des Neuen
Testaments einzustimmen: Der Herr ist
wahrhaftig auferstanden! (Luk. 24, 34).

Hat Gott auch bei uns das erste Wort?

„Ich bin der Erste, und der Letzte, und außer mir ist kein Gott.“

Jesaja 44, 6

Das wissen wir, daß es nur einen Gott gibt.

Aber, daß er der Erste ist – der, der dabei war von Anfang an, auch bei unserer kleinen, persönlichen Lebensgeschichte und daß er der Letzte ist – der, der bei uns aushält bis zum letzten Atemzug, damit rechnen wir so selten.

Nie allein – nie im Stich gelassen!

Und der Weg zu ihm ist nicht weiter, als zu unserer Bibel – laßt uns Römer 4, 5 aufschlagen!

„Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“

Nun aber soll er auch das erste Wort haben bei all unseren Plänen, bei Entscheidungen und sogar in der Verfügung über unsere Freizeit.

Warum wunderst du dich über so manches, was krumm geht in deinem Leben? Hast du da nicht oft Gott erst das letzte Wort gelassen? Seinen Segen hätte er gnädigst noch dazu geben dürfen, wenn wir schon selbst entschieden hatten. Das letzte Wort wird er sicher behalten, in der Welt – , wie in deiner Lebensgeschichte.

Ewiges – nicht leichtes Leben

„Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert.“

2. Korinther 4, 16

Es ist grundfalsch, einen Menschen in die Nachfolge Jesu zu locken mit dem Versprechen, er werde dann ein „leichteres“ Leben bekommen. Man lese nur den ganzen Abschnitt von 2. Korinther 4, aus dem heutigen Text stammen Verse 7 – 18. Soviel kann „Nachfolge“ kosten.

Was der Christ erhält, ist „ewiges

Leben“. Das ist sinnvolles, beständiges, fruchtbares, unzerstörbares Leben, ein Leben, in das die Kräfte des Herrn Christus hineinwirken, Tag um Tag.

Aber unerhört, unvorstellbar, großartig ist es dadurch, daß wir die Last der Schuld losgeworden sind. Wir haben „Frieden mit Gott“ (Röm. 5, 1).

und großartig ist es auch darum, weil wir „Gottes Mitarbeiter“ sein dürfen (1. Kor. 3, 9). Wenn wir das als unser Lebensziel erkannt haben, Wegweiser für andere zu sein, erfahren wir auch das Wunder der täglichen Neuausrüstung.

Schließlich gibt es nichts Größeres zwischen Himmel und Erde, als was Paulus in Römer 8, 38 und 39 bezeugt: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

Gott kann alles – nur nicht enttäuschen

„Hoffnung läßt nicht zuschanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“

Römer 5, 5

Das ist das Ende eines Satzes, den Paulus begann mit den Worten: „Wir rühmen uns auch der Trübsale . . .“

Damit stehen wir wohl wieder vor dem Geheimnis des verborgenen Waltens und Erziehens Gottes.

Der Apostel weiß sich so geborgen in der Hand von Christus, daß er sich auch „der Trübsal rühmt“ (Joh. 10, 28; Röm. 8, 38 und 39). Rühmen – das heißt sagen: „Ich darf diese Not durchstehen; ich darf diese Schwierigkeit durch-ertragen.“ Paulus weiß, daß Gott ein Ziel hat mit jedem von uns. Das ist ohne Proben nicht erreichbar. Es gibt eine göttliche „Materialprüfungsanstalt.“ Aber man kommt heras mit dem Qualitätszeichen „Bewährt“.

Das können auch wir wissen. Wir haben Gottes Liebe in seinem Vergeben erfahren. Für immer. Darum hoffen wir mitten in den „Tests“ unseres Glaubens, Gott läßt nicht zuschanden werden. Das ist das Einzige, was selbst dem allmächtigen Gott unmöglich ist. Er kann nicht enttäuschen.

Eine gute Antwort

Der wohl am meisten genannte Professor der Theologie unserer Tage, Karl Barth, wurde von einem Studenten gefragt: „Herr Professor, was ist das ‚Prinzip‘ Ihres Denkens, Ihre Grundregel, Ihr Grundsatz, von dem alles ausgeht?“ Barth antwortete: „Jesus lebt! Von dieser Tatsache gehe ich aus.“

In der Frage des Studenten ist vom „Prinzip“, vom Grundsatz, die Rede; das klingt stark philosophisch. Barth hat diese Worte in ihrem Ursinn gefaßt: Principium heißt Anfang. Grundsatz ist wirklich der erste Satz, auf den sich dann alles gründet, und da hat Barth ganz einfach die Tatsache genannt, die wichtiger ist als alle anderen Tatsachen: Jesus lebt!

Wie recht hat er – und wie gut, daß einer der führenden Theologen der Gegenwart von dieser biblischen Tatsache ausgeht und darauf seine ganze große Arbeit aufgebaut hat und aufbaut!

Das ist der Grundklang der apostolischen Botschaft, ohne die alle unsere Verkündigung, all unser Tun im Raum der Kirche sinnlos wird: Jesus ist der lebendige Herr! Er hat nicht nur 33 Jahre gelebt, hat gepredigt, Wunder getan, sondern er ist auch heute als der wirklich Gegenwärtige da und beruft Menschen durch sein Wort und seinen Geist. Menschen werden von ihm ergriffen und dadurch – Christen, d. h. „Menschen mit Christus“. Menschen werden von ihm geführt, geformt, gefördert und werden dadurch Menschen, die anderen zum Segen werden.

Alles hängt an dieser Tatsache, die schon Petrus in der ersten großen christlichen Predigt herausgestellt hat: Gott hat diesen Jesus auferweckt; des sind wir alle Zeugen.

ZUM NACHDENKEN...

„Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür.“ Matthäus 28, 2

Drei Welten begegnen sich am Grabe des Auferstandenen: Die himmlische Welt, die Welt der Verlorenen und die Welt der Geretteten.

Hier sehen wir den Vertreter der himmlischen Welt. „Der Engel kam vom Himmel herab.“

Die römischen Soldaten hatten auf blutigen Schlachtfeldern gekämpft und nicht gezittert. Aber nun fielen sie in Ohnmacht. „Gibt's denn das wirklich?“ mag ihr letzter Gedanke gewesen sein, ehe ihnen die Sinne schwanden. „Gibt es denn wirklich eine himmlische Welt?“ Nein, damit hatten sie nicht gerechnet.

Damit rechnen auch die Menschen unserer Tage nicht.

Aber seht, weil die Menschen mit den Mächten der unsichtbaren Welt nicht rechnen, darum sind all ihre klugen Berechnungen falsch. Die ganze Weltgeschichte ist eine Geschichte von falschen Berechnungen und darum eine Geschichte von fürchterlichen Katastrophen.

Jawohl, der dreieinige Gott lebt! Und es gibt „Engel des Herrn!“

Nun ist das für Christen nicht nur eine theoretische Erkenntnis. Daß wir doch dem Hohenpriester Josua glichen,

von dem der Prophet Sacharja berichtet (Sach. 3). Dem sagt der Herr ein seltsames Wort: „Wirst du in meinen Wegen wandeln und meines Dienstes warten, so will ich dir Zutritt geben zwischen diesen da, die hier stehen.“ Und dabei zeigt er auf den himmlischen Hofstaat der Engelscharen.

Die Kriegsknechte erschrecken an der himmlischen Welt. Jünger Jesu aber haben offenen Zutritt zu ihr, ja zum Thron Gottes. Das hat Jesus uns erworben. Das haben die, welche durch sein Blut Vergebung der Sünden bekamen.

Die Kraft seiner Auferstehung

„ . . . zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung . . . “ Philipper 3, 10

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Dies allein zu wissen, genügt nicht. Wir müssen seine Kraft erfahren. Paulus zeigt uns hier die richtige Reihenfolge: Zuerst ihn erkennen, und dann die Kraft seiner Auferstehung erfahren. Wie erkennen wir ihn? Da höre ich gleichsam die Seufzer vieler Kinder Gottes: Wenn ich doch nur dabeigewesen wäre, als der Auferstandene seinen Jüngern erschien! Tatsächlich muß das wunderbar gewesen sein. Es werden uns zehn besondere Erscheinungen des Auferstandenen berichtet.

Eine der wunderbarsten Erscheinungen finden wir in Lukas 24, 36 und 37: „Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrecken aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken

in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin's selber; fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein.“ Der ganze Abschnitt (vgl. 36 – 49) ist einer der denkwürdigsten Berichte über die Erscheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung.

Jede der zehn Erscheinungen hat ihre Eigenart. Es ist jedoch unmöglich, jede herrliche Farbe wiederzugeben, die die eine Manifestation des Herrn von der anderen unterscheidet. Hier aber haben wir den Abschluß jenes langen ersten Tages voll herrlicher Erscheinungen des auferstandenen Herrn. Es ist eigentlich die Zusammenfassung einer Serie von Gesprächen, die des Herrn wirkliche Auferstehung beweisen und erhärten, ja, als eine wunderbare Wirklichkeit darstellen. Da haben wir zunächst das leere Grab. Die leinenen Tücher, in die der Leichnam Jesu gewickelt wurde,

waren in souveräner Ordnung zurückgelassen worden:

„Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sieht die Leinen gelegt und das Schweiß Tuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht zu den Leinen gelegt, sondern beiseits zusammengewickelt an einem besonderen Ort“ (Joh. 20, 6 und 7). Das ist eine sehr starke Beweis, daß der Leichnam des Herrn nicht etwa gestohlen worden ist, sondern vielmehr in göttlicher Würde und Kraft in erhabener Ruhe auferstand. Dieses leere Grab war für jedermann zugänglich, denn der schwere Stein war weggerollt worden; die Hüter, zu Tode erschrocken, waren geflüchtet. Die Absicherung der Behörden war damit beseitigt. Dieses Grab ist bis auf den heutigen Tag in Jerusalem zugänglich, und zwar ohne Eintritt: Das Heil in Jesus Christus ist kostenlos!

Denken wir weiter an die Gespräche des auferstandenen Herrn mit Maria Magdalena und an die – so können wir annehmen – sehr ergreifende Unterredung mit Petrus. Diese wird ja in der Schrift nur angedeutet: „Welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen“ (Luk. 24, 34). Paulus erwähnt diese Begebenheit auch in 1. Korinther 15, 4 und 5. Betrachten wir auch die wunderbare Begegnung, als der Herr den Emmausjüngern erschien. Davon lesen wir in Lukas 24, 13 – 35. In Vers 16 heißt es: „Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.“ Die Emmausjünger berichteten dieses Erlebnis den elf Jüngern, die sich zu Jerusalem versammelt hatten. Aber es heißt: „ . . . denen glaubten sie auch nicht“ (Mark. 16, 13). Oder wie es in Lukas 24, 11 geschrieben steht: „Und es deuchten sie ihre Worte eben, als wären’s Märlein, und sie glaubten ihnen nicht.“ Die Hartnäckigkeit des Unglaubens der Jünger kommt bei der Schilderung von Markus besonders deutlich zum Ausdruck: „Als er (Jesus) aber früh am ersten Tag der Woche auferstanden war, erschien er zuerst der Maria Magdalena, von welcher er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Diese ging hin und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, welche trauerten und weinten. Und als diese hörten, daß er lebe und von ihr gesehen worden sei, glaubten sie es nicht. Darnach offenbarte er sich zweien von ihnen auf dem Wege in einer anderen Gestalt, da sie sich aufs Land begaben. Und diese gingen hin und verkündigten es den übrigen; aber auch ihnen glaubten sie nicht“ (Mark. 16, 9 – 13; Schlachter). Man muß hier folgendes festhalten: Obwohl der Herr so oft von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen gesprochen hatte, glaubten die Jünger den Worten Jesu über seine Auferstehung nicht, bevor er auferstanden war, und sie glaubten auch nicht, als er tatsächlich auferstanden war. Laßt uns einmal einige Stellen betrachten, wo Jesus davon sprach: „Denn gleichwie



Jona war drei Tage und drei Nächte in des Fisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein“ (Matth. 12, 40). „Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen“ (Matth. 16, 21). Und weiter in Matthäus 17, 22 und 23: „Da sie aber ihr Wesen hatten in Galiläa, sprach Jesus zu ihnen: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn überantwortet wird in der Menschen Hände; und sie werden ihn töten, und am dritten Tage wird er auferstehen. Und sie wurden sehr betrübt.“ Und schließlich Matthäus 20, 18 und 19: „Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn verdammen zum Tode und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“ Der Herr hat also oft und deutlich darüber gesprochen. Die Jünger wußten es also theoretisch, aber als der Herr dann tatsächlich auferstanden war, als sich das Wort Jesu wört-

lich erfüllte, glaubten sie es doch nicht! So sind die Menschen in ihrem Unglauben bis auf den heutigen Tag. Und wenn man die Osterbetrachtungen im Radio hört und in den Zeitungen liest, dann stellt man immer wieder fest, wie das Eigentliche umgangen wird, nämlich die Frage, die nur mit ja oder nein beantwortet werden kann: Ist Jesus wahrhaftig und leibhaftig auferstanden, oder nicht?

Kehren wir nun zu den elf Jüngern zu diesen eingeschüchternen Männern zurück. Sie haben sich aus Furcht vor den Juden in irgend ein Gemach in Jerusalem zurückgezogen. Und das, was sie an diesem ersten Tag der Woche erlebten, trieb sie alle zu dem einen Punkt hin: Entweder – oder. Entweder mußten sie an der Zuverlässigkeit der Berichte von Maria Magdalena und den anderen Frauen zweifeln; sie mußten sich fragen, inwieweit die Schilderung des Petrus wahr sei und mußten die soeben aus Emmaus eingetroffenen Brüder mit ihrer wunderbaren Botschaft verwerfen, oder sie mußten glauben: Jesus lebt; er lebt wirklich, er ist leibhaftig auferstanden! – Das ist die Situation, in der auch du bist; du mit deinem inneren Wanken, in deiner Depression. Entweder ist Jesus tot und die Kraft seiner Auferstehung eine Wahnidee, oder

Jesus lebt und die Kraft seiner Auferstehung ist Wirklichkeit. Entscheide dich! – Während die Jünger sich noch nicht entschieden hatten, trat plötzlich, in einem Augenblick, die Hauptbestätigung all dieser Erscheinungen ein, die ihnen verkündigt worden waren. Es heißt: „Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie . . .“ Während sie also davon redeten, trat er ein und sprach: „Friede sei mit euch!“ (Luk. 24, 36).

Glaubst du, daß Jesus Christus gegenwärtig ist, wenn Kinder Gottes beisammen sind? Der Unglaube antwortet: Ja, es ist genauso „unmöglich“ wie bei den Jüngern, denn in Johannes 20, 19 und 26 heißt es, daß die Türen verschlossen waren. Wie bevorrechtet sind doch diejenigen, die nicht sehen und doch glauben, wie das der Herr Jesus zu Thomas sagte: „Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh. 20, 29). Deshalb sind wir gegenüber den Jüngern bevorrechtet. Wir werden vom Herrn selig gesprochen, weil wir ihn nicht gesehen haben, aber dennoch glauben. Man kann es nicht genug betonen: Der Glaube an die leibliche Auferstehung des Herrn Jesu ist von größter Wichtigkeit, und zwar sowohl für deine jetzige als auch für deine zukünftige Stellung vor dem Angesicht Gottes. Die Kraft seiner Auferstehung ist deine Rechtfertigung vor Gott. So steht es in Römer 4, 25: „ . . . welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.“ Mit anderen Worten: Jesus starb für unsere Sünden, aber damit wir gerechtfertigt und makellos dastehen können, ist er auch auferweckt worden und lebt und tritt für uns vor dem Vater ein!

Wenn Jesus nicht tatsächlich leiblich auferstanden wäre, dann wäre die Gültigkeit seines Sterbens für uns dahin, denn dann hätte Gott sein Opfer nicht als allgenugsam angenommen. Erst die Auferstehung Jesu Christi ist die Voll-

endung seines Sieges, ja, gerade darin liegt der Sieg Jesu: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns“ (Röm. 8, 34). Er ist auferweckt!

Nun aber zurück zu den elf Jüngern in Jerusalem. Plötzlich – wir sahen das bereits – steht Jesus mitten unter ihnen. Das Erste, was sie blitzschnell erfaßten und was auch wir neu ergreifen dürfen, das war und ist die absolute Gewißheit der Auferstehung des Herrn. Es gibt keine Tatsache in der Geschichte, die so gründlich belegt ist wie die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Als er in Person erschien, da war der erste Beweis, daß Jesus tatsächlich vor ihnen stand, die Tatsache, daß er sprach. Sie hatten also als erste Bestätigung die Worte Jesu. Er gebrauchte dieselbe Sprache und denselben Ton wie immer; er erschien auch nicht früher als daß er sprach. Seine Erscheinung und sein Wort, sein Sprechen, fielen zusammen. Für unseren gesegneten Heiland war es natürlich, daß er sich sofort zu erkennen gab, und sie haben ihn gleich am Klang seiner Stimme erkannt: Dies ist Jesus! Nie hat einer geredet wie er. Sodann erkannten sie ihn an dem, was er bei seinem Erscheinen sagte: „Friede sei mit euch!“ (Luk. 24, 36). „Shalom alechom!“, heißt das in hebräischer Sprache. Mit überwältigender Freude stellten sie fest, daß seine Abschiedsworte gleich lauteten wie seine Wiedersehensworte. Damals, als er noch Golgatha ging, sagte er: „ . . . meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh. 14, 27). Und „Friede sei mit euch!“ sagt er jetzt bei seinem Wiederkommen. Das ist Jesus, unser Friede.

Weiter gab er sich durch seine lautende Ermahnung zu erkennen: „Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?“ (Luk. 24, 38). Was für Gedanken waren denn das? Das lesen wir in Vers 37: „Sie erschrecken aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen ei-

nen Geist.“ Oh, da wußten sie es wieder, denn so hatte der Herr schon einmal zu ihnen geredet, als sie auch dachten, er wäre ein Geist, ein Gespenst. Das war damals, als Jesus auf dem Meer wandelte: „Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrecken sie und sprachen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht“ (Matth. 14, 26). Der Unglaube hat immer dasselbe finstere Gesicht, und wer schwarz sieht, der sieht letztlich gar nichts. In Matthäus 8, 26 hatte der Herr zu ihnen gesagt: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Wahrhaftig: Der Unglaube stirbt nur sehr langsam! Aber da war nun diesselbe Stimme, dieselbe Sprache, dieselbe Ermahnung.

Diese Männer waren wahrhaftig keine Schwärmer, die bei irgend einem seelischen Erleben oder einer Vision gerufen hätten „es ist der Herr“ oder „der Herr hat mir gesagt“, wie das manche Christen so schnell tun. Nein, diese Männer waren gerade umgekehrt äußerst standhaft in ihrem Unglauben. Wenn aber solche Männer sich überzeugen ließen, daß Jesus tatsächlich auferstanden war, dann muß es auch wahr sein, und zwar ganz sicher! Deshalb wurden diese Männer die mächtigsten Zeugen seiner Auferstehung: „Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen“ (Apg. 4, 33). So groß und so hartnäckig wie vorher ihr Unglaube war, so mächtig war ihr Glaube nachher! Möge diese Wandlung jetzt in deinem Leben stattfinden!

Wenn aber die Jünger, die ihn leibhaftig als den Auferstandenen vor sich sahen, ihn dennoch zunächst nicht erkannten und nicht glaubten, so mögen wir uns wohl fragen: Wie können dann wir ihn und die Kraft seiner Auferstehung erkennen? Die Antwort wird uns vom Auferstandenen selbst gegeben, nämlich:

Er führt seine Jünger von seiner leibhaftigen Erscheinung weg und zurück zum Wort. Beachte hier sehr sorgfältig

tig, was Lukas 24, 44 – 46 sagt: „Er sprach aber zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnetet er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage . . .“ Damit wurden die Jünger auf die gleiche Stufe zurückgeführt wie wir, nämlich: Glaubet dem Wort! Dem Wort glauben heißt praktisch, im Glaubensgehorsam aufs Wort eingehen. Wenn wir uns doch immer bewußt wären, wie nahe uns der Auferstandene ist, wenn wir aufs Wort eingehen, wenn wir der Bibel gehorchen! Der einzige Unterschied zwischen den Jüngern und uns besteht indem, was die Jünger zu Apoteln machte. Der Herr Jesus selbst sagt diesbezüglich zu ihnen: „Ihr aber seid des alles Zeugen.“ Sonst aber mußten die Jünger Jesu genauso wie wir aufs Wort eingehen, denn der Herr führte sie zum Wort zurück. Nach dem Maß, wie du aufs Wort eingehst, lebst der Auferstandene in dir. Du fragst: „Ja, was heißt denn das, ‚aufs Wort eingehen‘?“ Nun, das, zeigt uns die Begegnung des Auferstandenen mit den Jüngern von Emmaus. Jesus sagte zu ihnen: „O ihr Toren und trägen Herzens zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren“ (Luk. 24, 25 – 27). Der Herr tat hier also dasselbe wie bei den elf Jüngern. Sie vermochten den auferstandenen Herrn noch nicht zu erkennen, obwohl er ihnen so nahe war und das Wort auslegte und ihr Herz in ihnen „brannte“ (Luk. 24, 32). Wann erkannten sie ihn denn? Wir lesen das in Lukas 24, 30 und 31: „Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und

gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“ Hier ist die ganze und letzte Antwort für dich: Eingehen aufs Wort heißt, zum Tode Jesu „ja“ sagen. Sie wurden seinem Tode ähnlich, wie das Philipper 3, 10 sagt. Da leuchtet er, der Auferstandene, auch vor deinen Augen auf, und dann beginnst du zu jauchzen: Er lebt jetzt in mir, weil ich mit ihm gestorben, begraben und auferweckt bin.

Damit wir das aber nicht mißverstehen, möchte ich noch einen Schritt tiefer gehen und sagen: Die Emmausjünger haben das entscheidende Wort gesprochen, und dadurch erkannten sie ihn und die Kraft seiner Auferstehung. Die Worte in Lukas 24, 28 und 29 haben prophetischen Inhalt. Da heißt es: „Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er fürder gehen. . .“ Was bedeutet das? Das bedeutet nichts anderes, als daß Jesus sich niemanden aufdrängt. Er redet zwar zu dir, wie er zu den Emmausjüngern redete, aber er geht still weiter, wenn du nicht das tust, was sie taten: „Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt“ (V. 29). Wir stehen heute alle unter Nachteinwirkung. Wenn du aber auf das Wort eingehst und ihn nötigst, herein-

zukommen, dann geschieht das gleiche wie bei den Emmausjüngern. Wir spüren in unserem Innersten nur allzu deutlich, daß die Weltnacht hereinbricht. Wir haben Anfechtungen wie nie zuvor, und da bricht der Schrei aus unserer Brust hervor: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden . . .“ Der Herr will bleiben: „Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben“ (V. 29b). Der Herr Jesus bleibt nur deshalb bei uns, damit wir in ihm bleiben. Im nächsten Vers heißt es dann so unmittelbar: „Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen“ (V. 30). Indem sie das Brot annahmen, erkannten sie ihn: „Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn“ (V. 31). Welch wunderbares Geheimnis der organischen Einswerdung mit Jesus Christus, denn wir lesen in 1. Korinther 10, 17: „Denn ein Brot ist's so sind wir viele ein Leib; dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind.“ Jesus ist das Brot und du bist ein Brot mit ihm. Der Auferstandene will von nun an bei dir bleiben, aber nur für das Wesentlichste, das Höchste, das Herrlichste. Du sollst eins sein mit Jesus in seinem Tod und eins sein mit ihm in seiner Auferstehung. Willst du das? Er bietet es dir jetzt in seiner großen Liebe an.

Mein Heiland lebt!

Mein Heiland lebt, und durch die Todesnacht strahlt ew'ges Morgenlicht.
Der Lebensfürst hat uns das Heil gebracht, das Grab behielt ihn nicht.
Nach kurzem Todesschlummer erstand er neu erweckt;
nur Lebensleid und Kummer blieb von der Gruft bedeckt.

Mein Heiland siegt, und Hölle, Tod und Grab sinkt tief ins Nichts zurück.
Er führt auch mich, weil ich mein Herz ihm gab, zu seines Himmels Glück.
Führt mich durch Todesnächte, durch Gräber himmeln
und reicht mir seine Rechte, daß ich ihm folgen kann.

Mein Heiland herrscht in alle Ewigkeit. Die Himmel sind sein Thron!
Er lebt und herrscht in Gottes Herrlichkeit, nach Erdschmach und Hohn.
Auch mich führt er durch Leiden zu seiner sel'gen Ruh'
und drückt mir einst beim Scheiden die müden Augen zu.

J. C. H.

Zeugnisse

Barrhead, Alberta

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.“

Psalm 62, 2 und 3

Von ganzem Herzen möchte auch ich Gott danken für seine große Liebe zu uns, indem er immer bereit ist uns zu helfen. Egal in welcher Lage wir sind, immer ist er da, wenn wir uns auf ihn verlassen und ihm vertrauen. Von uns selbst aus sind wir schwach, und der Feind will uns oft mutlos und verzagt machen. Doch wie schön zu wissen, daß Gott am stärksten ist, und wir mit seiner Hilfe alles vermögen. „Schau nicht ängstlich auf morgen; Gott ist schon da.“

In meinem persönlichen Leben habe ich Gottes Hilfe und Beistand schon oft so direkt verspürt. In meinen schwersten Stunden, war mir Gott am nächsten, so daß ich ihn für die schwersten Stunden meines Lebens schon oft von Herzen gedankt habe. Gottes Wege und Gedanken waren oft so anders als meine, daß es mir schwer fiel „Ja“ zu seinem Willen zu sagen. Aber nur wenn wir selbst erst von allem ganz loslassen, kann Gott es in seine Hand nehmen und damit tun was er will. So oft hab ich dann gesehen wie viel besser seine Wege waren. Und wenn er mir etwas nahm, war es so viel leichter wenn ich es gleich gerne los ließ, als wenn ich versuchte noch daran fest zu halten. Gott führt alles herrlich hinaus. Folgendes wurde mir groß:

Nur was wir in der Bereitschaft annehmen, es auch wieder herzugeben, wenn die Stunde da ist, kann in uns und durch uns wirken, Früchte tragen und unserem Leben Sinn und Inhalt geben.

Von Herzen bin ich Gott auch dankbar für all die Sonnentage in meinem Leben, die er mir reichlich schenkt. Jeder Tag hat seine besonderen Segnungen, wenn man nur darauf achtet. Und

weil ich weiß, daß Gott immer Segnungen und Freuden für mich bereit hat, will ich auch mit Freuden in die Zukunft blicken, denn ich weiß, daß alles was auf mich zukommen wird, gut für mich sein wird. Mit Mut und Zuversicht können wir nach vorne blicken und im Vertrauen auf die Nähe Gottes getrost seine Wege gehen. Wie schön, daß wir nicht sorgen brauchen weil er es schon für uns tut. Laßt uns einander im Gebet gedenken.

In Jesu Liebe verbunden,

Natalie Thiessen



Edmonton, Alberta

„Opfere Gott Dank . . . Wer Dank opfert, der preiset mich . . .“

Psalm 50, 14a und 23a

Ich möchte meinem lieben Gott den schuldigen Dank bringen und ihm die Ehre geben für das was er an mir getan hat.

Ich danke Gott für die Erlösung und daß ich schon in meiner frühen Jugendzeit ihn suchen und finden durfte. Durch diesen Entschluß wurde ich vor vielen Sünden und Irrwegen bewahrt. Anstatt, daß ich in der Welt mein Glück suchte, gab mir Jesus das Glück in ihm und ich durfte meine Zeit und Talente ihm zur Verfügung stellen, welches ich nicht bereue.

Auch in meinem Leben ging nicht immer alles wie ich es wollte, doch wußte ich, daß die Wege des Herrn die besten sind und zu seiner Zeit führt er seine Sache herrlich hinaus.

Im letzten Jahr hat der Liebe Gott uns, meinem Mann und mir, das ganz besonders bewiesen. Wir wollten gerne eine Familie anfangen, aber ein Jahr rollte ins andere und nichts geschah. Gott schickte uns in seine Schule für zweieinhalb Jahre bis wir endlich die Nachricht bekamen, daß wir ein Baby erwarten. Anfang letzten Jahres, schenkte uns Gott ein gesundes, süßes

Mädchen die uns schon viel Freude bereitet hat. Dem lieben Gott allein sei die Ehre dafür. Obwohl manch medizinisches und ärztliches Eingreifen geschah, mußte Gott eingreifen und das Gelingen schenken.

Möge Gott helfen, daß unser Töchterchen, das ihm übergeben wurde, zu seiner Ehre aufwachsen und leben möge, daß er es in seinem Dienst gebrauchen könnte.

Die Zeit des Wartens war nicht immer leicht, doch hat Gott mir manches lernen lassen, und das würde ich nicht missen wollen. Ich danke Gott für sein Nahesein in dieser Zeit und für die vielen ermutigenden Bibelverse die er mir gezeigt hat. Es lohnt sich wirklich auf die Hilfe des Herrn zu warten, und nicht selbständig zu handeln.

Es wurde mir in dieser Zeit klar, daß ich dem lieben Gott kein „Muß“ vorlege oder ihm nur sage was ich möchte und daß er es mir schenken soll, sondern ich durfte immer wieder diese Sache in Gottes Hand legen und sagen, daß sein Wille geschehen soll.

Ich möchte dich, liebe Seele die du vielleicht schon länger auf etwas wartest, ermutigen, lege die Sache in Gottes Hand und laß ihn walten. Handle nicht selbständig, sonst wird der Plan nicht nach Gottes Willen ausfallen.

Es ist mein Wunsch dem Herrn weiterhin von Herzen zu dienen und ihm in allen Lebenslagen zu vertrauen, denn das ist das schönste Leben.

Eure Schwester im Herrn,

Heidi Pagels



Erfurt, Deutschland

„Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich.“

Psalm 16, 1

Liebe Geschwister der Evangeliums Posaune ich möchte gerne ein kleines Zeugnis für Gott und Menschen schreiben.

Ich bin das neunte Kind von elf Geschwistern. Meine Eltern waren fromm. Meine Mutter starb als ich elf Jahre alt war. Papa ging an Krücken. Wie oft sehe ich ihn heute noch, wie er stundenlang auf seinen Knien lag, für jedes Kind gebetet hat und mit viel Tränen uns zu Gott gebracht. An Vaters Gebeten kann ich mich heute noch trösten. Er sagte: „Wenn ich nicht werde aufhören für meine Kinder und Enkel zu beten, kann Gott auch, wenn ich nicht mehr hier sein werde, sie von ihren Sünden erretten.“

20 Jahre nach meines Vaters Tod, hat Gott mir meinen verlorenen Zustand gezeigt. Im Jahr 1978 wurde ich sehr krank und kam ins Krankenhaus. Da habe ich so wie ich konnte gebetet, das Gott mich noch einmal aufrichten möchte. Er hat es getan. Als ich nach Hause kam fuhr ich gleich nach Kasachstan, dort waren vier meiner Schwestern und eine große Versammlung in einem schönen Gebetshaus. Dort stand ich auf und konnte nur ein paar Worte sagen: Betet für mich, ich will nicht verloren gehen. Ich bat dieses mit Hilfe anderer Geschwister und Gott schenkte mir Frieden. In demselben Monat wurde ich noch getauft. Ewiger Dank dir großer Gott.

Jetzt möchte ich berichten wie oft mich mein großer Gott bewahrt hat, als ich noch in der Sünde lebte. Ich wurde von der N.K.W.D. (Sicherheitspolizei), abgeholt und von meinem Kind und den Eltern getrennt. Über einen Monat konnte ich keinen Bescheid von meinem Aufenthaltsort geben.

In derselben Zeit erlaubte man Papa und meinen anderen Schwestern mit meinem Kind von Irkutsk (Stadt) nach Zelinograd, Kasachstan zu reisen. Als ich im November 1997 es schaffen sollte in zwei Tagen mein Kind zu holen, da machte ich mich um 4.00 Uhr nachts auf den Weg. Ich mußte 33 km durch die Taiga (Waldgebiet in Sibirien) gehen um dann von der großen Hauptstraße, etwa 60 km bis zur Stadt per

Anhalter versuchen zum Ziel zu kommen.

Als ich ungefähr 5 oder 6 km von unserer Baracke weg war, da hörte ich viele Wölfe hinter mir herheulen. Ich fing an zu laufen. Ich hatte einen Laib Brot bei mir und in der Tasche gebakene Kartoffeln, die warf ich beim Laufen nach rechts und nach links in den Schnee. Als ich nicht mehr hatte, kamen die Wölfe immer näher und ich hörte schon ganz dicht ihren Atem. Da konnte ich nicht mehr laufen und fiel einfach hin. Als ich zu mir kam stand ein Jäger mit einem Hund hinter mir und sagte, noch ein paar Minuten, dann wärst du nicht mehr hier. Heute sei gelobt mein großer Gott.

Im Krieg wurde zweimal aus nächster Nähe auf mich, mit meinem Kind auf dem Arm, geschossen, aber Gott lenkte die Kugeln ab. In Irkutsk ist ein Fluß der die größte und schnellste Strömung von allen Flüssen hat. Dort wollte ich mir auch einen Stamm holen, wie andere Männer es taten. Mein jüngster Sohn blieb am Ufer es war gegen Abend. Da hatte ich auch schon einen Stamm und inzwischen gingen die Lichter an in der Stadt und ich wußte nicht wo das Ufer war. In Schrecken ließ ich den Stamm los und dachte, jetzt ist das Ende da. Aber es war doch einer, der ließ mich eine Stimme vom Ufer hören, als ob mein Kind schrie, Mama!

Auf diese Stimme schwamm ich zu und kam ans Ufer. Heute lobe ich den Herrn und will nicht aufhören meinem großen Gott zu danken.

Es sind noch viele andere Fälle, wo Gott mich bewahrt hat. Meine Eltern sind in Pommern geboren. Jetzt sind wir zu viert geblieben. Alle schon über 70 Jahre und einer von dem anderen weit weg, von etwa 300 km, auch noch weiter. Am meisten half mir bei meiner Bekehrung meine jüngste Schwester.

So bitte ich, liebe Geschwister, schließt auch uns in eure Gebete ein. Ich bin hier mit meiner Nichte.

In unserer Stadt sind viele Kirchen und Versammlungen, aber von unserem Glauben sind wir nur zu zweit.

A. Sch.

Entschlafen



Vernon, B. C.

Am Freitag den 7. Dezember 2001, rief der himmlische Vater sein Kind

MARTHA NIKOLAY

aus dieser Zeit zu sich in die obere Heimat. Während ihres letzten Lebensjahres hatte sie zu kämpfen mit der Rückkehr eines Krebsleidens. Sie setzte ihre ganze Hoffnung auf den Herrn und sagte oft wenn man sie besuchte: „Ich bin bereit.“ Sie liebte den Herrn und seine Gemeinde und nun darf sie den schauen, den sie im Leben so inniglich liebte.

Martha Nikolay wurde am 2. Juni 1918 in Kamionka, Wolhynien, geboren und erreichte ein Alter von 83 Jahren, 6 Monaten und 5 Tagen.

Im Jahr 1936 verehlte sie sich mit Wilhelm Day und diese Ehe wurde mit drei Kindern: Gerhard, Linda und Reinhard, gesegnet.

Die Geschwister erlebten die Wirren des II. Weltkrieges. In 1939 wurden sie umgesiedelt von Wolhynien nach dem Warthegau. Ihr Ehemann wurde zum deutschen Militär eingezogen und somit wurde das idyllische Leben der jungen Familie zerstört. Auf seinem letzten Urlaub zu Hause hatte ihr geliebter Wilhelm die starke Vorahnung, daß sie sich zum letzten Mal sehen. Unter viel Tränen verabschiedeten sie sich und es war auch das letzte Mal. Der Krieg und die Nachwirkungen desselben, kosteten unserer lieben Schwester, ihren Ehemann Wilhelm und zwei Kinder, Gerhard und Linda. Die Erinnerungen an diesen Schmerz, brachten noch immer Tränen in ihren

Augen hervor, obwohl so viele Jahre schon verfloßen waren.

In 1949 wanderte sie mit ihrem Sohn Reinhard nach Kanada aus und wurde wohnhaft in Saskatchewan bis zu ihrer Ehe mit Adolf Nikolay in 1950. Der Herr segnete diese Ehe mit einem Sohn, Harry. 1957 zog die Familie nach Vernon, B.C. um, wo sie verweilte bis zu ihrem Heimgang.

Ihr Ehemann Adolf ist ihr im Jahr 1990 im Tod vorausgegangen.

Sie liebte den Herrn und seine Gemeinde. In ihren späteren Jahren hat sie ihr Leben Gott auf's neue übergeben und ließ sich biblisch taufen. Sie besuchte die Versammlungen treulich, bis ihr Gesundheitszustand es ihr nicht mehr ermöglichte. Da sie ihre letzten Jahre im Seniorenheim der Gemeinde zubrachte, konnte sie die Übertragung der Gottesdienste in ihrer Wohnung lauschen, was ihr große Freude bereitete.

In tiefer Dankbarkeit gedenken ihrer, ihre Söhne: Reinhard Day (Maureen) Kingston, Ontario und Harry Nikolay, Vernon, B.C., zwei Enkelsöhne: Jim und Terry Day; dazu noch viele andere Verwandte und Bekannte. Auch wir als Gemeinde nehmen herzlichen Anteil am Trennungsschmerz der lieben Angehörigen, doch trauern wir nicht wie solche die keine Hoffnung haben, denn wir wissen es gibt ein Wiedersehen beim Herrn!

Arthur E. Lange



Vernon, B C.

Es hat dem ewigen Gott, der über Leben und Tod bestimmt, gefallen, den geliebten Ehemann, Vater, Großvater und Glaubensbruder,

WILHELM HEMBRUCH

am 6. Januar, 2002 aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Der Verstorbene wurde am 21. Januar, 1992 in Loschka, Polen dem Ehe-

paar Gottlieb und Rosamunde (Jabs) Hembruch, geboren und erreichte somit das Alter von 79 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen.

Seine Kindheit und Jugendzeit verlebte er auf der Landwirtschaft seiner Eltern. Im Jahre 1939 erfolgte für die Familie Hembruch die Umsiedlung nach Lubin, Westpreußen. Nach einjähriger Ausbildung in der Polizeischule in Danzig wurde Wilhelm als 19 Jähriger ins Militär eingezogen. Durch Gottes starken Arm wurde er durch die Kriegsjahre vor schweren Verwundungen bewahrt. Am 1. Mai, 1945 geriet er in



russische Kriegsgefangenschaft. Erst im Jahre 1950 wurde er wieder mit seinen lieben Eltern vereint die nach Offenwarden, bei Bremen, Deutschland geflüchtet waren. Nach besseren Lebensverhältnissen suchend wanderte er 1951 nach Kanada aus und fand in Winnipeg, Manitoba seine neue Heimat.

Am 9. Dezember desselben Jahres verehelichte er sich mit Else Wolf. In der Gemeinde Gottes zu Winnipeg fand das junge Ehepaar ihr geistliches Zuhause. Hier erlebte er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland und ließ sich bald nach seiner Bekehrung biblisch taufen. Bruder Hembruch fand auch bald seinen Platz als Sänger im Gemeindechor und erwies sich als freudiges und zuverlässiges Mitglied im Chor. Der Herr segnete diese Ehe mit sechs Kindern, vier Töchter und zwei Söhne.

Sein Gemüsegarten bereitete ihm besondere Freude und er zog nicht nur genug Gemüse für seine große Familie, sondern hatte auch genug um mit Bekannten und Nachbarn zu teilen.

Am 18. Juni, 1983 erlebte der Verstorbene den schwersten Tag seines

Lebens. Er erlitt einen schweren Schlaganfall der ihn bis zu seinem Lebensende lähmte. Es fiel ihm sehr schwer auf die Pflege von anderen angewiesen zu sein, er, der so gerne anderen half.

Trotz Behandlungen und Therapie hat sich seine Lage nicht verbessert. Im August 1984 machte die Familie einen Umzug nach Vernon, BC. Hier wurde er in das Alexanderwing Pflegeabteil vom Krankenhaus eingeliefert. Seine Ehegattin Else besuchte ihn täglich, sogar oft zweimal am Tag, um sich an seiner Pflege zu beteiligen. Die Schwester hat es bewiesen was das Gelöbniß der Treue in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit bedeutet. Die wöchentlichen Besuche nach Hause und manch ein Ausflug waren immer ein Lichtstrahl in seiner schweren Lebenslage.

Am 28. Dezember durften Geschwister Hembruch noch im Kreise ihrer Familie und engen Bekannten und Verwandten das 50. Hochzeitsjubiläum feiern. Nachdem die letzten Gäste Vernon verließen, war es wie einst bei Jakob, als er seinen Sohn Joseph noch einmal gesehen hatte. „Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe.“

Der Verstorbene hinterläßt seine tiefbetrübtete Gattin Else, sechs Kinder: Gertrude (Ralph) Kilp aus Detroit, MI, Waltraut (James) Janzen aus Three Hills, Alberta, Reinhard (Ingrid) aus Vernon, BC, Gerhard (Janice) aus Prince Albert, Saskatchewan, Wilma (Wilfred) Wollin aus Kelowna, BC, Doris (Shaun) Bidulka aus Vancouver, BC, neun Enkelkinder, zwei Brüder Gustav (Molly) aus Flint, Michigan, Arthur (Elizabeth) aus Dayton, Ohio, eine Schwester Olga (Erich) Sippert aus Swartz Creek, Michigan, dazu noch viele andere Verwandte und Bekannte.

Auch wir als Gemeinde nehmen herzlichen Anteil an dem Leid der lieben Hinterbliebenen. Möge der Gott alles Trostes allen Trauernden eine sichere Zufluchtsstätte sein!

Arthur E. Lange

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



19. Fortsetzung

Ich befand mich, wie sich von selbst versteht, unter den am wenigsten geschätzten. Man warf mich zu den minderwärtigen Dingen, die man für verschiedene Bestimmungen einpackte und nach einer anderen mehrtägigen Fahrt kam ich wohlbehalten bei meinem neuen Besitzer an, der jedoch verdrießlich schien, daß er sich unnötigerweise in seinen Geschäften hatte stören lassen. Ein Mann von mittleren Jahren, trug er unverkennbare Spuren von Enttäuschungen und Lebenssorgen auf seinem Angesicht; eine kalte und eisige Luft schien ihn zu umgeben. Er hieß wie mein früherer Besitzer, war aber seiner entferntesten Verwandten einer. Er besaß in einer größeren Stadt ein Handelshaus, dessen Inneres auf ziemlichen Wohlstand schließen ließ.

Nach meiner Ankunft blieb ich etliche Tage unbenutzt an dem Platz, der mir angewiesen worden war, und ich konnte daher mit Muße beobachten, was um mich her vor sich ging. Zu meinem Erstaunen fehlte es nicht an Merkmalen wenigstens äußerlicher Frömmigkeit. Gleich am ersten Morgen meines Hierseins nahm Herr Green eine meiner Schwestern zur Hand, sobald er die ganze Hausgenossenschaft versammelt sah, und las laut einige Verse vor. So hoffte ich auch meine Verwendung zu finden. Zwar verriet die ganze Haltung der Zuhörer einen hohen Grad von Langeweile und Unaufmerksamkeit; die Liebe aber, die alles glaubt und nicht das Schlimmste befürchtet, ließ mir nicht zu, diese Erscheinung der Entfremdung vom göttlichen Leben zuzuschreiben; ich schloß vielmehr auf andere, mehr äußerliche Ursachen.

Nachdem er das heilige Buch geschlossen hatte, kniete Herr Green mit großer Feierlichkeit nieder und verrichtete ein Gebet, das er mit dem Vaterunser beschloß. Zum ersten Mal, seit mein erster Besitzer die Augen geschlossen hatte, durfte ich also wieder einem Hausgottesdienst beiwohnen.

Aber die Wirkung, welche diese gottesdienstliche Handlung hätte haben können, wurde durch das Familienhaupt selber zerstört. Mit strengen, ja zornigen Worten tadelte er eines seiner Kinder ob eines Fehlers, den er nur mit Sanftmut hätte rügen dürfen. Die Mutter aber, welche das Kind in Schutz nehmen wollte, tat es mit solcher Bitterkeit, daß sie sich wiederum einen scharfen Verweis von Seiten des

Vaters zuzog. Ich mag nicht bei dieser betäubenden Szene verweilen; ich erinnere nur an das Wort Salomos: „Es ist ein trockener Bissen, daran man sich genügen läßt, besser, denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader.“

Ich könnte und möchte die vielen Streitigkeiten nicht schildern, deren ich Zeuge sein mußte. Aber ich sah, wie diejenigen, welche Gottes Hand an die Spitze dieser Familie gestellt hatte, es nicht verstanden, dem gemeinsamen Interesse Rechnung zu tragen und das gegenseitige Glück zu fördern. Vielmehr lebten sie in Uneinigkeit und Zwietracht und Herr Green verband mit seiner eisernen Unbiegsamkeit auch noch eine ausgesprochene Neigung zum Mißtrauen, während seine Gattin in allen ihren Manieren, ja selbst im Ton ihrer Stimme einen zum Zorn geneigten Charakter offenbarte. Die Folge davon war leicht zu erraten, und hier ging es nach dem Sprichwort: „Wie die Alten sangen, so zwitscherten auch die Jungen.“ Die Kinder lebten ebenfalls in Uneinigkeit und Streit untereinander; den Eltern begegneten sie nicht mit der Schuldigen Achtung; vielmehr machten sie sich des Ungehorsams schuldig, wo sie nur ungestraft tun konnten, und hatten sie hier und da doch Strafe zu befürchten, so suchte durch Betrug und Lüge eines die Schuld auf das andere zu schieben.

Nun wunderte ich mich auch gar nicht mehr über die Unaufmerksamkeit und den Widerwillen, welchen die jungen Leute beim Familien Gottesdienst an den Tag legten. Waren ja doch die Eltern solche Leute, die wohl den äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens hatten, aber seine Kraft durch ihren Wandel verleugneten. Es war in diesem Haus auch ganz und gar nichts von der Furcht des Geistes zu verspüren, die da ist „allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Und wenn Herr Green noch irgendwie ein Gewissen gehabt hätte, so hätte er nicht ohne Gewissensbisse seiner um ihn versammelten Familie Stellen vorlesen können, wie: „Quillt auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter? Kann auch, liebe Brüder, ein Feigenbaum Ölbeeren und ein Weinstock Feigen tragen? Also kann auch ein Brunnen nicht salziges und süßes Wasser geben.“

„Wer ist weise und klug unter euch? der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit.“

Habt ihr aber bitteren Neid und Zank in euren Herzen, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit.

Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern irdisch, menschlich, und teuflisch.

Denn wo Neid und zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding.

Die Weisheit aber von oben her ist auf's Erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei.

Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesät im Frieden, denen, die den Frieden halten (Jak. 3, 11 – 18).

Aber ach! Herr Green sprach alle diese und andere Schriftworte ohne innere Bewegung, obwohl er sich selbst damit das Urteil fällte und auf die, welche ihm zuhörten, den Eindruck machen mußte: „Du lehrst andere, aber du lehrst dich selbst nicht.“

Es beruht auf Tatsachen, daß Herr Green im Innersten seines Herzens einen Götzen anbetete, der eine traurige Herrschaft auf ihn ausübte, so moralisch er auch im Äußeren war; und dieser Götze war das Geld.

Dieser Mann hatte seine besten Jahre damit zugebracht, Reichtümer aufzuhäufen. Lange waren seine Anstrengungen ohne Erfolg geblieben und unvermerkt war er von der Bitte abgekommen: „Führe mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz.“ Die Mittel, sein Glück zu machen, nahmen alle seine Kräfte in Anspruch, während sein Herz mit Neid und mit Bitterkeit erfüllt wurde, welche diejenigen in ihm erweckten, die ihn auf dem Weg des Glücks überflügelten. Und als dann endlich der Erfolg seine Bemühungen zu krönen anfang, als seine Gewinne sich ansammelten, war sein Gedanke nicht: „Wie werde ich meine Reichtümer verwenden?“, sondern: „Wie fange ich es an, dieselben noch so viel wie nur möglich zu vermehren?“

So kam es, daß die Seele dieses Mannes endlich öde und wüste wurde und daß, obwohl er die äußeren Formen des Christentums beachtete, doch sein Herz den Geist der Liebe nicht walten ließ. Wie könnte es auch sein! Es kann eben niemand zwei Herren dienen; man kann nicht Gott dienen und dem Mammon.

Eines Tages saß Herr Green vor seinem Schreibpult. Er war eben in seine Rechnungen vertieft und im Begriff, einige Register nachzuschlagen, als er durch die Ankunft eines ärmlich gekleideten Mannes unterbrochen wurde, der mit furchtsamer Miene ihn zu sprechen wünschte. Herr Green grüßte ihn kaum und es fiel ihm auch gar nicht ein, dem Mann einen Stuhl anzubieten, obwohl derselbe fast völlig entkräftet schien. Man sah wohl, daß hier Gläubiger und Schuldner einander gegenüberstanden.

„Was führt Sie hierher, Herr Arnold?“ sagte Herr Green, ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen.

„Wenn Sie nicht allzusehr beschäftigt sind, mein Herr“, stammelte der arme Mann, „so möchte ich gern einige Worte mit Ihnen reden.“

„Beschäftigt bin ich allerdings, wie Sie sehen; wenn es aber nicht zu lange währt, so sagen Sie mir, um was es sich handelt.“

„Ich habe einen Brief von Ihrem Advokaten erhalten in Betreff des Geldes, das ich Ihnen schulde.“

„So, das wundert mich übrigens nicht: ich habe ihm die Angelegenheit übergeben; nun? . . .“

„Es tut mir leid, daß ich die Schuld gegenwärtig unmöglich abtragen kann.“

„Es tut mir auch leid“, nahm Herr Green wieder das

Wort, „überhaupt bin ich über Sie aufgebracht; ist das aber alles, was Sie mir zu sagen haben?“

Nein, es war nicht alles; der unglückliche Schuldner bat um ein wenig Nachsicht der Geduld. „Nur einige Tage noch, mein Herr“, sagte er, „Sie werden doch einen Familienvater nicht ruinieren wollen . . .“

„Ich werde nicht länger warten“, unterbrach ihn der reiche Mann; „machen Sie in Zukunft keine Schulden, wenn Sie dieselben nicht zu bezahlen wissen.“

„Sie zweifeln doch hoffentlich nicht an meiner Solidität, mein Herr?“

„Ich kann den nicht solid nennen, der Schulden macht, ohne zu wissen, wie er sie später bezahlen soll.“

Fortsetzung folgt

VORANZEIGE:

Herzliche Einladung zum:
**2002 MAI GEMEINDEFEST
IN WINNIPEG
am 19. und 20. Mai**

Gemeinde Gottes
705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba

VORANZEIGE

**FEST IN KITCHENER/WATERLOO
am 29. und 30. Juni 2002.**

Gemeinde Gottes
170 Middlebury Dr., Waterloo, Ont.
Tel.: (519) 570-9314; 578-2913

HERZLICHE EINLADUNG

**von Freitag den 29. März
bis Montag den 1. April 2002**
findet in Tröglitz, bei Zeitz
die **OSTERKONFERENZ** statt.
Es wird ein Gastprediger aus Kanada erwartet.

Anmeldungen für Unterkunft bitte bei
Bruder Günter Kürbis
Meiernberg 4, 37603 Holzminden
Tel.: 05531/700350
oder bei
Bruder Manfred Goldbeck
Augasse 7, 04610 Meuselwitz
Tel.: 03448/701902

Wir bitten für den Segen und eine besondere
Erweckung in diesen Tagen zu beten!